Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Tel. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 26 — Schwerte (Ruhr), Donnerstag, den 31. Januar 1935 — 68. Jahrgang

Aufruf des Führers an das deutsche Volk

Ein Deutschland der Ehre, der Freiheit und des sozialen Glücks

Aufruf zum 30. Januar

Der Führer erläßt anläßlich des 30. Januar folgenden Aufruf:

An das deutsche Volk!

Heute und in dieser Stunde vor zwei Jahren hat der Nationalsozialismus nach einem auch in der Geschichte parlamentarisch regierter Staaten einzigartigen Aufschwung die Macht und damit die Verantwortung im Deutschen Reiche erhalten. Wie der Ausbruch des Weltkrieges nicht nur in der Erinnerung der lebenden Zeugen, sondern auch für kommende Geschlechter eine geschichtliche Wende darstellt, so nicht minder der Regierungsantritt des Nationalsozialismus für unser deutsches Volk. Eine in dumpfer Verzweiflung dahinsiechende Nation hat er wieder aufgerichtet und mit starkem gläubigem Vertrauen in den inneren Wert und in die schöpferische Kraft des eigenen Lebens erfüllt.

Und dies ist sein größtes und entscheidendstes Verdienst: Dem Wandel der äußeren Symbole entsprach die Wandlung des Inneren der Menschen! In freudiger Selbstdisziplin haben sich unzählige Millionen unseres Volkes in den Dienst der neuen Idee gestellt. Neben die fanatischen Kämpfer unserer revolutionären nationalsozialistischen Partei traten die Soldaten der traditionsreichsten Wehrmacht. Eine Mobilisierung menschlicher Kräfte in einem bisher kaum vorausgeahnten Umfange trat ein. Angefangen von den Millionen-Scharen unserer Jugend bis zur gigantischen Gemeinschaft der in einer Front vereinten tätigen Arbeiter der Stirn und Faust sehen wir die Zeugen nationalsozialistischer Organisationskunst und Organisationsarbeit. Es wurde dabei nicht eine alte Welt zerbrochen, um später eine neue aufzubauen, sondern die sich neu erhebende hat die alte überwunden.

In keinem Augenblick unserer nationalsozialistischen Revolution trat irgendwo eine Leere ein. In keinem Stadium unseres Vordringens und unserer Kämpfe herrschte das Chaos. Die unblutigste Revolution der Weltgeschichte und dennoch eine ihrer einschneidendsten! Es war daher ein am Ende aussichtsloser Versuch, durch eine internationale Hetz- und Lügenkampagne den Charakter unserer nationalsozialistischen Revolution wegleugnen oder verfälschen zu wollen. Hunderttausende Männer und Frauen aller Nationen, die in den hinter uns liegenden beiden Jahren Deutschland aus eigenem Augenschein zu beurteilen in die Lage kamen, sind Zeugen geworden der Größe und Disziplin der nationalsozialistischen Erhebung. Und sie sind weiter die besten Zeugen des Aufbauwerkes unserer Arbeit.

Denn wenn ich am 30. Januar 1933 vom deutschen Volk zur Durchführung des ersten Arbeitsprogramms vier Jahre Zeit forderte, dann sind schon in der Hälfte dieser Frist mehr als zwei Drittel des Versprochenen eingelöst worden! Keine demokratische Regierung der Welt kann sich daher mit größerem Vertrauen und größerer Zuversicht dem Votum ihres Volkes unterwerfen als die nationalsozialistische Regierung Deutschlands.

Wir haben deshalb auch nicht die Revolution einer Revolution wegen gemacht, sondern unser Aufbauwille eines neuen Deutschen Reiches erforderte die Beseitigung der es bedrückenden alten Gewalten. Die überwältigende Mehrzahl aller unserer damaligen Widersacher aber hat uns im Innersten ihres Herzens längst Abbitte geleistet. Was wir stets erhofften, ist eingetreten. Indem sie unser Wollen und unsere Arbeit einer gerechten Prüfung unterzogen, fanden sie am Ende in uns und durch uns doch das verwirklicht, was sie im tiefsten Herzen auch nicht anders ersehnten: ein Deutschland der Ehre, der Freiheit und des sozialen Glückes.

Wenn wir den heutigen Tag in diesem Jahre nicht in großen Festen feiern, dann in dem Gefühl der Trauer, die uns erfaßt angesichts des im vergangenen Jahre erfolgten Todes des Mannes, der heute vor zwei Jahren mich und damit die nationalsozialistische Bewegung mit der Führung Deutschlands betraut hat. Wir alle bedenken in innerer Ergriffenheit ein Schicksal, das unsere Bewegung so symbolisch aus der Vergangenheit in die Zukunft führte! Dann aber soll das größte Fest dieses Jahres nicht ein Fest der Erinnerung an die Uebernahme der Macht sein, sondern ein Fest der Freude am Tage der Rückkehr der Deutschen des Saarlandes. Sie werden ein Volk finden, das ihrer würdig, und ein Reich, in dem zu leben für den Deutschen wieder ein Glück geworden ist. Sie werden finden eine Volksgemeinschaft, in der unzählige Millionen Menschen in treuer Kameradschaft, vom nationalsozialistischen Kämpfer bis zum Soldaten, vom Arbeiter bis zum Beamten, in redlicher Pflichterfüllung tätig sind am Neuaufbau eines Staates und an der Erziehung einer Nation, die ehrerfüllt, friedlich und fleißig bestehen will in dieser Welt!

Der Chef der Heeresleitung, General der Artillerie Freiherr von Fritsch, wird im Anschluß an die Heeresskimeisterschaft in den bayerischen Bergen einen Erholungsurlaub verbringen.

Der Führer und Reichskanzler empfing am Mittwoch den bekannten deutschen Strafverteidiger, Rechtsanwalt Prof. Dr. Grimm.

Deutsch-französische Einigung

über die Währungs- und Zollfragen des Saargebietes

Die am Dienstag bis um Mitternacht innerhalb der deutsch-französischen Saarkommission in Basel stattgefundenen Ausschußverhandlungen führten am Mittwoch zu der erwarteten Einigung auf dem Gebiet des Währungswesens und der künftigen Zollbehandlung.

Es ist zur Regelung des Währungsumlaufes eine Verordnung der Regierungskommission des Saargebietes in Aussicht genommen, die ein Verbot der Ausfuhr von Zahlungsmitteln enthält, ferner den Zahlungsverkehr aus dem Saarland selbst regelt, den Frankenumtausch sowie die Zulassung von Zahlungen im Saarlande mit Reichsmark vor dem 1. März, d. h. vor der endgültigen Uebergabe des Saargebietes an das Reich.

Die zweite erreichte Verständigung bezieht sich auf die hauptsächlichsten Punkte, nach denen die Verlegung der Zollinien an die saarländisch-französischen Grenzen erfolgen. Die Verhandlungen in den Unterausschüssen werden fortgesetzt.

Die Verhandlungen führten ferner zu einer Einigung über verschiedene Schriftstücke, die in das Gesamtabkommen eingegliedert werden. Insbesondere haben die beiden Abordnungen die Maßnahmen für die Festlegung der neuen Zolllinie an der Grenze Saarland—Frankreich genau festgelegt. Im Einverständnis mit der Regierungskommission haben sie dem Präsidenten des Dreier-Ausschusses den Wortlaut der Vorschriften unterbreitet, die die Verordnung über den Währungsumtausch enthalten soll. Schließlich ist zwischen den Vertretern der Reichsbank, der Banque de France und der BIZ. eine technische Vereinbarung über die nach dem Abkommen von Rom zu leistenden Zahlungen getroffen worden.

Der Memelländer-Prozeß

Die Anklage bricht immer mehr zusammen

In der Mittwochverhandlung des Memelländer-Prozesses wurde u. a. auch ein Offizier der litauischen Grenzpolizei vernommen, der seit Jahren im Memelgebiet tätig ist.

Nach eingehender Befragung erklärte der Polizeioffizier, daß über die Abhaltung militärischer Uebungen der Parteien direkt nichts festgestellt werden konnte. Die Nachforschungen, an denen er auch teilgenommen habe, hätten sich lediglich auf Vermutungen und Gerüchte (!) gestützt. Auch von der Abhaltung geheimer Versammlungen seitens der Anhänger der Neumann-Partei sei nichts zu merken gewesen.

Die weitere Zeugenvernehmung stützte sich auf die Feststellung geringfügiger Einzelheiten über die Tätigkeit der Neumann-Partei.

Das Gold gefunden

Eine französische Bäuerin entdeckte es auf ihrem Felde

Die Goldsendung des Flugzeuges Paris—London, die am Sonnabend bei einem heftigen Sturm aus dem Flugzeug gestürzt war, ist in der Nähe von Oisement im französischen Departement Somme von einer Frau auf dem freien Felde aufgefunden worden.

Die Goldladung hatte infolge heftiger Erschütterungen des Apparates den Boden des Flugzeuges durchgeschlagen und war zusammen mit dem Gepäck der Fluggäste abgestürzt.

Eine Bäuerin entdeckte Dienstag nachmittag auf ihrem Felde Trümmer einer Kiste und benachrichtigte die Gendarmerie. Die sofort eingeleiteten Nachforschungen ergaben, daß es sich um die Verpackung der Goldbarren handelte. Von den Barren war jedoch zunächst keine Spur zu finden. Erst als man den hartgefrorenen Boden bis 75 Zentimeter tief umgegraben hatte, fand man die ersten Barren. Nach stundenlangen Nachgrabungen, die in den Abendstunden bei Scheinwerferlicht fortgesetzt wurden, gelang es, zehn Barren aufzufinden.

Nach in London vorliegenden Meldungen konnten inzwischen zwei weitere Goldbarren wieder aufgefunden werden.

1½ Millionen Franken gestohlen

Ein Postsack mit einem Inhalt von 1½ Millionen Franken Bargeld, der von der Pariser Präfektur des Seine-Departemens in die Provinz geschickt worden war, ist unterwegs gestohlen worden. Die Nachforschungen haben noch nicht zu einem Ergebnis geführt.

Der 30. Januar im Saarland

Das Saarvolk beging den 30. Januar mit besonderer Anteilnahme in einem Vorgefühl der Freude auf die baldige, endgültige und restlose Eingliederung in das neue Deutschland. Reicher Flaggenschmuck zierte alle Straßen. Transparente waren angebracht, die der unlösbaren Verbundenheit der Saarbevölkerung mit dem Reich und Führer Ausdruck gaben. Beherrschte doch auch diesen zweiten Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution entscheidend die glückliche Lösung der Saarfrage, dieses stolze Bekenntnis zum Deutschland Adolf Hitlers. **Mit besonders freudigem Interesse erfuhr das Saarvolk die Gesetze zur Saarrückgliederung. Es erkannte mit Befriedigung an, wie schnell und weitgehend die Reichsregierung sich zur Gestaltung des Schicksals des deutschen Saargebietes angenommen hat.**

Washingtons Absage

Die Vorlage über den Beitritt der Vereinigten Staaten zum Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag wurde durch den Senat nicht ratifiziert, da die erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht erreicht werden konnte.

Hoffnungsfreudige Politiker am Genfer See hatten im Geiste schon Ehrenpforten für den Einzug der Vereinigten Staaten in den Völkerbund gebaut. In dem vom Präsidenten Roosevelt persönlich vertretenen Antrag, daß die Vereinigten Staaten dem Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag beitreten sollten, sah man in Genf die entscheidende Vorstufe zum Eintritt Amerikas in die Liga der Nationen. Die Abstimmung im Senat, die überraschend keine Zweidrittel-Mehrheit für die von Roosevelt empfohlene Entschließung brachte, hat in Genf wie ein eisiger Windhauch gewirkt.

Das Echo der Senatsentscheidung in den europäischen Hauptstädten zeugt von einer fühlbaren Enttäuschung, daß es dem starken Präsidenten Roosevelt nicht gelungen ist, sein Parlament für eine engere Zusammenarbeit mit Europa zu gewinnen. Besonders in London fürchtet man, daß der in der Senatsentscheidung zum Ausdruck gekommene Wille der Vereinigten Staaten, sich in gemessenem Abstande von Europa zu halten, weitreichende Rückwirkungen auf die künftige politische Gestaltung haben könnte. Man denkt dabei in London natürlich in erster Linie an die Gefahren, die einer gewünschten engeren Zusammenarbeit zwischen England und den Vereinigten Staaten drohen, einer Zusammenarbeit, deren Sinn und Ausmaß sich bei den letzten vorbereitenden Flottenvorbesprechungen in London bereits abzuzeichnen begann. Nicht minder besorgt ist man in London über die möglichen währungstechnischen Folgen einer amerikanischen Isolierungspolitik, denn man ist sich darüber klar, daß die angestrebte Stabilisierung des Pfundes den gewünschten wirtschaftlichen Erfolg nur haben kann, wenn eine Stabilisierung des Dollars parallel läuft. Pessimistische Londoner Politiker sehen schon den finanzpolitischen Teil der bevorstehenden Besprechungen mit den französischen Ministern um seine Wirkung gebracht.

Daß der Senat in einer so wichtigen außenpolitischen Frage seinem Präsidenten ein Mißtrauensvotum erteilt hat, bedeutet für Roosevelt zweifellos eine Niederlage. Aber wenn die amerikanische Presse in ihrem Hang zu wortkräftigen Uebertreibungen diese Niederlage als die schwerste hinstellt, die Roosevelt in seiner zweijährigen Amtszeit bisher erlitten habe, dürfte man im Weißen Hause diese Ansicht nicht teilen. Herr Roosevelt hat schon mehr Niederschläge eingesteckt, ohne daß sie seinem politischen Ansehen im geringsten geschadet hätten. Auch dürfte Roosevelt kaum die Londoner Befürchtung teilen, daß eine freundschaftliche amerikanisch-englische Zusammenarbeit durch den Senatsentscheid gestört werden könnte. Im Gegenteil, London darf in dem persönlichen Eintreten des Präsidenten für eine unpopuläre Entschließung den Beweis sehen, daß es den Vereinigten Staaten um eine engere Tuchfühlung mit London so ernst ist, daß man sogar eine äußere Niederlage in Kauf nimmt. Die „Inselpolitik", die von einem einflußreichen Kreis der amerikanischen Parlamentarier verfolgt wird, findet im Weißen Haus ein starkes Gegengewicht. Der Weg nach dem Haag und der von dort möglicherweise nach Genf führende Pfad sind allerdings nunmehr auf Jahre hinaus für die Vereinigten Staaten nach eigenem Willen endgültig verbaut. In dieser Hinsicht hat sich die Stellung des politischen Amerikas gegenüber dem Völkerbundseuropa kaum geändert. Die Isolierungspolitiker, die nicht zuletzt durch eine Flut von 40 000 Telegrammen an die abstimmungsberechtigten Senatoren zur Entscheidung mit beigetragen haben, sehen aber selbst das Ziel der amerikanischen Politik nicht etwa darin, sich nur mit amerikanischen Problemen zu befassen. Sie sind weniger Gegner einer Nichteinmischungspolitik,

Vom Tage

Die Erwägung, daß das Saargebiet in der Abgrenzung, in der es 17 Jahre den Kampf für die Rückgliederung nach Deutschland geführt hat, als Einheit bestehen bleiben soll, daß es also nicht mehr wie vor der Abtrennung vom Mutterlande in ein preußisches und bayerisches Gebiet zerfallen soll, hat, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, zum Erlaß des Gesetzes über die Rückgliederung des Saarlandes geführt. Eine weitere Erwägung war hierbei, daß das Saargebiet nach der Rückgliederung und nach der Durchführung der Reichsreform mit dem ihm zugeteilten Gebiet ein Reichsgau bilden wird. Deshalb ist nach dem Gesetz festgelegt worden, daß das Saarland ein Verwaltungsbezirk des Reiches ist, an dessen Spitze ein Reichskommissar steht, der die gleichen Befugnisse wie der Reichsstatthalter gegenüber den Reichssonderverwaltungen hat. Der Reichskommissar für das Saarland ist ferner die Spitze der Landesverwaltung und schließlich rückt er an die Stelle der Provinzial- und des Landesfürsorgeverbandes. Im Saarland gelten heute noch vier verschiedene Arten von Recht: Das alte deutsche Reichsrecht bis Ende 1918, das alte preußische Landesrecht bis Ende 1918, das alte bayerische Landesrecht bis zu dem gleichen Zeipunkt und schließlich das unter der Fremdverwaltung geschaffene Ordonnanzrecht. Wenn nun im Saarland einheitlich das neugeschaffene deutsche Reichsrecht eingeführt wird, so soll dies auf dem Verordnungswege durch den zuständigen Reichsminister erfolgen, wobei in besonderen Fällen der Reichsinnenminister und der Reichskommissar für das Saargebiet eingeschaltet werden.

*

Von der Flandin-Laval-Reise nach London verspricht man sich in der Pariser Oeffentlichkeit nicht viel und auch in London ist man sehr skeptisch. Neben den Berichten aus London haben in Pariser politischen Kreisen die sehr vorsichtig gehaltenen Kammer-Erklärungen Lavals den Eindruck verstärkt, daß man sich vor allzu großem Optimismus in der Beurteilung des französisch-englischen Meinungsaustausches hüten solle. Laval hatte in der Kammer u. a. erklärt, man werde sich zweifellos über die Frage der deutschen Rüstungen unterhalten. Frankreich wolle sein Teil an der soliden Organisation des europäischen Friedens übernehmen, könne sich diesen Frieden aber nicht ohne Sicherheitsgarantien vorstellen. Zum Schluß betonte der Außenminister, daß London zu keinerlei Abschlüssen führen, sondern nur einen Gedankenaustausch bringen würde. — Der diplomatische Korrespondent von Reuter erklärt, es sei unwahrscheinlich, daß Großbritannien bei den bevorstehenden Besprechungen weitere Verpflichtungen auf dem europäischen Festlande übernehmen werde. Die Frage der Aufhebung der Abrüstungsklauseln von Versailles werde erörtert werden, ohne aber deshalb unbedingt den Mittelpunkt der Besprechungen zu bilden. In London bestehe die Neigung, die Aussprache möglichst flüssig zu halten. Die deutsche „Aufrüstung" soll nur als eine Frage von vielen behandelt werden. Eine erneute Bekräftigung und Verschärfung von Locarno in Form eines Versprechens britischen Beistandes in der Luft für den Fall eines Angriffes auf Frankreich sei höchst unwahrscheinlich. Was die österreichische Frage angehe, so sei Großbritannien nach wie vor bereit, im Falle einer Gefährdung der österreichischen Sicherheit gemeinsame Beratungen aufzunehmen.

Berlin am 30. Januar

Am zweiten Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution zeigte die Reichshauptstadt wieder wie an allen Tagen der nationalen Freude reichen Flaggenschmuck. Nicht nur die Gebäude der Behörden, sondern auch die Privathäuser und die Fahrzeuge der BVG. haben geflaggt. Eingeleitet wurde der Jahrestag mit Gottesdiensten, die am Vorabend in allen evangelischen und Mittwoch früh in den katholischen Kirchen abgehalten wurden, um Gottes Segen für das Wirken und Schaffen des Führers herabzuflehen. Der Schulunterricht wurde in den meisten Berliner Schulen mit einer feierlichen Flaggenhissung begonnen. In einer gemeinsamen Feier wurde auf die Bedeutung des 30. Januar für das deutsche Volk hingewiesen. Auch an den Hochschulen fanden Feiern statt, die mit dem Gedenken an den Tag der Gründung des Reiches im Jahre 1871 verbunden waren. Betriebsführer und Gefolgschaften versammelten sich zu Betriebsappellen. Von öffentlichen Feiern wurde abgesehen. Dafür hatte das Winterhilfswerk Spenden im Werte von 23 Millionen RM. zusätzlich zur normalen Leistung des Winterhilfswerkes zur Verteilung gebracht. Wahrhaft ein großer Tag der sozialen Tat!

Am Vormittag fand am Grabe des vor zwei Jahren gefallenen Sturmführers Maikowski auf dem Invalidenfriedhof eine Gedenkfeier statt. Ein Ehrensturm war mit trauerumflorten Fahnen angetreten. Nach dem Lied vom guten Kameraden legten Vertreter des Stabsches's Lutze, des Obergruppenführers von Jagow, des Standortführers der SS., des Gebietsführers der HJ., der Reichswehr, der Polizei und der Gliederungen der NSDAP. Kränze nieder. Um 12.30 Uhr besuchte Reichsminister Dr. Goebbels in Begleitung des stellvertretenden Gauleiters Görlitzer das Grab Maikowskis auf dem Invaliden-Friedhof und legte dort einen Kranz nieder.

Im Laufe des Tages sammelten sich vor der Reichskanzlei am Wilhelmplatz immer neue Scharen von Volksgenossen an, die sich auch durch das wenig angenehme Wetter nicht abhalten ließen, dem Führer am zweiten Jahrestag der Machtergreifung ihre Huldigungen darzubringen. Auf die immer und immer wiederholten Rufe der Menge erschien der Führer auch einige Male freudig bewegt am Fenster und dankte. Einige BDM.-Mädchen mit Blumen in der Hand hatten das Glück, dem Führer persönlich ihre Glückwünsche aussprechen zu können. In Erinnerung an den denkwürdigen Fackelzug des Januar 1933 setzten sich die Kundgebungen für den Führer vor der Reichskanzlei auch in den Abendstunden fort.

Auswirkung der Gemeindeordnung

Staatssekretär Grauert vor der Presse

Vor Vertretern der deutschen Presse sprach Mittwoch mittag der Staatssekretär im Reichs- und preußischen Innenministerium, Grauert, über Bedeutung und Auswirkung der neuen deutschen Gemeindeordnung. Er nannte dieses Gesetz vielleicht das wichtigste, das bis zum heutigen Tage von der Regierung erlassen worden sei. Es sei die erste Kodifikation aus Teilen des öffentlichen Rechts für ganz Deutschland, das die Grundlage bilden soll für die weitere Entwicklung der Reichsreform. Eine Verwirklichung der Reichsreform von heute auf morgen sei nicht möglich, weil in anderen Ländern gerade das öffentliche Recht vollkommen zersplittert sei. Die Hauptaufgabe zur Vorbereitung der Reichsreform müsse sein, dieses zersplitterte öffentliche Recht zunächst zu vereinheitlichen.

Staatssekretär Grauert befaßte sich dann mit den grundsätzlichen Fragen der Gemeindeordnung: 1. Partei und Staat innerhalb des gemeindlichen Selbstverwaltungswesens; 2. Gemeindeverwaltung an sich; 3. wirtschaftliche und finanztechnische Fragen der Gemeinden; 4. die Staatsaufsicht.

Die Frage der Mitarbeit oder Zusammenarbeit zwischen Partei und Staat trete gerade in der Frage der Gemeindeordnung am deutlichsten hervor, da der nationalsozialistische Staat an der Grundidee der Selbstverwaltung habe festhalten und im Rahmen der Selbstverwaltung die Mitwirkung der Partei im gemeindlichen Leben habe gesetzlich regeln wollen. Es mußte daher der Leiter der Gemeinden als Letztverantwortlicher in allen entscheidenden Fragen klar herausgestellt werden; es mußte aber auch das genossenschaftliche Element der Steinschen Selbstverwaltung, die Mitwirkung der in der Gemeinde lebenden Bürger im Gesetz gesichert werden. Hierzu diente als Vorbild der preußische Staatsrat, der als ein beratendes Gremium geschaffen wurde; ihm entspreche der Gemeinderat als beratende Einrichtung. Die Gemeinderäte seien gehalten, als Einzelpersönlichkeit ihre Meinung zu äußern. Sie seien bewußt nicht als Korporation aufgefaßt, sondern die Mitglieder des Gemeinderates sollten den Leiter der Gemeinde beraten, ohne an irgendwelche Weisungen gebunden zu sein. Darüber hinaus seien in Anlehnung an die Deputationen des alten preußischen Gemeinderechtes für die besondere Beratung innerhalb wichtiger Fachorgane der einzelnen Gemeinden sogenannte Fachbeiräte geschaffen worden.

Da das Volk durch die NSDAP. repräsentiert werde, mußte an Stelle der Wahl die das Volk repräsentierende NSDAP treten. Ferner sei in dem Gesetz die ehrenamtliche Tätigkeit zum Durchbruch gekommen. Es sei bewußt nicht in das Gesetz hineingenommen worden, daß die Gemeinderäte unbedingt Mitglieder der NSDAP. sein müßten. Auch Nichtparteimitglieder, die der Beauftragte der NSDAP. nach ihrer politischen Einstellung und ihrem fachlichen Können zur Mitarbeit für geeignet halte, sollten in den Gemeinderat berufen werden können.

Vor einer schwierigen Aufgabe, so betonte Staatssekretär Grauert weiter, habe man in der Frage der Ernennung und Berufung der leitenden Gemeindebeamten gestanden. Entgegen der früheren Lage mußte auch hier wieder ein Teil des Volkes, d. h. die Partei, zur Mitwirkung herangezogen werden.

Schließlich sei noch die Frage gewesen, ob nach dieser ausschlaggebenden Mitwirkung der Partei bei der Ernennung der Gemeindeleiter nunmehr bei der verwaltungsmäßigen Arbeit der Partei in irgendeiner Form noch eine Mitwirkung eingeräumt werden sollte. Nach der vom Führer getroffenen Entscheidung soll, nachdem das Mitwirkungsrecht bei der Ernennung für die Partei sichergestellt ist, für die Verwaltungstätigkeit eine weitere Einmischung oder Mitwirkung von NSDAP.-Beauftragten nicht mehr stattfinden, weil diese Mitwirkung auch durch die Gemeinderäte sichergestellt ist. Nur in zwei Punkten ist eine Ausnahme gemacht worden: Bei der Hauptsatzung und bei der Verleihung oder Entziehung von Ehrenbürger- und Ehrenrechten.

Auf der anderen Seite sei im Gesetz klar zum Ausdruck gebracht, daß der Leiter der Gemeinde ohne irgendwelche Einwirkung eines außenstehenden Kreises seine Geschäfte zu führen und die Verantwortung dafür zu tragen hat. Nach der Auffassung des Staatssekretärs ist diese Regelung die beste, weil einmal der Einfluß der NSDAP. bei der Personalbesetzung gesichert ist, andererseits dem Führergrundsatz der Verantwortlichkeit von oben nach unten in vollem Umfang Rechnung getragen wird.

Staatssekretär Grauert wandte sich dann der Kontrolle der Gemeindeleitung zu. Da die Kontrolle durch die Gemeinderäte verschwunden sei, habe sie automatisch auf den Staat übergehen müssen. Diese Kontrolle habe bereits früher bestanden und sei auch in der Gemeindeverfassung des Freiherrn vom Stein verankert gewesen. Mit dem Vordringen des parlamentarischen Systems sei der Staat immer mehr in den Hintergrund getreten, so daß er letzten Endes nur noch eine „Nachtwächterrolle" bei den Gemeinden inne hatte. Sei es doch möglich gewesen, daß der Staat Preußen gegen die Stadt Potsdam klagen mußte, ob schwarz-weiß-rot geflaggt werden muß oder nicht. Der Staat habe sich in der neuen Gemeindeordnung im allgemeinen auf ein negatives Aufsichtsrecht beschränkt: Die Ablehnung untragbarer Anordnungen der Gemeindeverwaltungen. Nur in einem Punkt habe sich der Staat ein positives Aufsichtsrecht vorbehalten, ein Anordnungsrecht, wenn es sich z. B. um Haushaltsfragen und wirtschaftliche Angelegenheiten handelt. Dieses Anordnungsrecht ersetzt die Zwangsetatisierung der früheren Jahre. In einem Sonderparagraphen sei schließlich die Möglichkeit vorgesehen, der Gemeinde einen Staatskommissar zu geben, der in besonders gelagerten Fällen die Aufgaben des Gemeindeleiters übernehmen könne.

Bei der Erörterung der zukünftigen Wirtschafts- und Finanzführung der Gemeinden erinnert der Staatssekretär an den furchtbaren finanziellen Zustand der Gemeinden vor der Machtübernahme. Ungefähr 600 Staatskommissare waren allein in Preußen eingesetzt und in den Großstädten bestand kaum die Möglichkeit, einen Haushalt für das ganze Jahr aufzustellen. Die erste Aufgabe der nationalsozialistischen Regierung war es daher, hier Ordnung zu schaffen. Im großen und ganzen sei die gemeindliche Finanzwirtschaft in Ordnung gekommen und die Möglichkeit einer ordnungsmäßigen Finanzwirtschaft gesichert. Es müsse jetzt daran gedacht werden, daß diese nationalsozialistischen Erfolge nicht in irgendeiner Form wieder gefährdet werden könnten.

Schließlich verwies Staatssekretär Grauert auf die Möglichkeit für den Reichsminister des Innern, einzelne Gemeinden zusammenzuschließen, was zur Durchführung der Reichsreform sicher zum Teil notwendig erscheinen dürfte.

Staatssekretär Grauert schloß mit der Hoffnung, daß dieses Gesetz der Grundstein sein werde, um das Reich Adolf Hitlers so zu festigen und zu vereinheitlichen, daß es Hunderte von Jahren bestehen bleiben werde. Um dieses Gesetz sei Hunderte von Jahren gekämpft worden und es sei mit ihm der Beweis erbracht, daß die Regierung Adolf Hitler und die Partei den ernsthaften Willen haben, die Reichsreform durchzuführen.

*

Die Gemeindeordnung gilt, wie wir erfahren, übrigens nur für die Gemeinden, nicht für die Kreise und Kreisverbände auch nicht für die Stadt Berlin. Für die Hauptstadt des Reiches soll wegen ihrer Größe und wegen der Notwendigkeit ihrer Bezirksaufteilung eine besondere Regelung getroffen, ein eigenes Gesetz erlassen werden.

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt zurückgetreten

Der Führer und Reichskanzler empfing am Dienstag den beurlaubten Reichswirtschaftsminister und preußischen Minister für Wirtschaft und Arbeit, Dr. Schmitt.

Dr. Schmitt sprach die Bitte aus, mit Rücksicht auf seine immer noch nicht wiederhergestellte Gesundheit aus seinen Aemtern entlassen zu werden. Zu seinem aufrichtigen Bedauern sah sich der Führer und Reichskanzler veranlaßt, dieser Bitte stattzugeben. Er sprach dem Minister für seine sachkundige, uneigennützige und aufopfernde Mitarbeit am Wiederaufbau des Reiches seinen Dank aus. Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt versicherte dem Führer die Bereitwilligkeit, nach seiner völligen Wiederherstellung jederzeit seine Kraft und seine Erfahrungen auch weiterhin in den Dienst des Reiches zu stellen und ihm zugedachte Aufgaben zu übernehmen.

Der Präsident des Reichsbankdirektoriums, Dr. Schacht, wurde vom Führer und Reichskanzler erneut mit der weiteren Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministers und auf Vorschlag des preußischen Ministerpräsidenten auch mit der weiteren Führung der Geschäfte des preußischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit beauftragt.

Reichsberufswettkampf der Jugend

Zum 2. Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend wird vom Sozialen Amt der Reichsjugendführung und dem Jugendamt der DAF in Verbindung mit den in Frage kommenden Fachämtern und Reichsbetriebsgemeinschaften folgender Aufruf erlassen:

Wir rufen hiermit alle im Einzelhandel tätigen jungen deutschen Kaufleute zum Großen Wettbewerb über Schaufensterdekoration in der Zeit vom 17.—24. Februar 1935 auf. Der Schaufensterwettbewerb gelangt als Teilaufgabe innerhalb des 2. Reichsberufswettkampfes der deutschen Jugend zur Durchführung. Als junge Kaufleute im Einzelhandel steht Ihr an besonders wichtigem Platz in der Wirtschaft!

Der Einzelhandel ist mit seinen vielseitigen Aufgaben Treuhänder zwischen Erzeuger und Verbraucher. Was der deutsche Bauer anbaut, was deutsches Handwerk an Wertarbeit schafft, was deutsche Industrie erzeugt, wird durch den Unternehmungsgeist des Kaufmannes gefördert und so geleitet, daß alle Volksgenossen daran teilhaben. Deshalb muß sich der deutsche Einzelhandelskaufmann der volkswirtschaftlichen Auswirkung seiner Arbeit bewußt sein! Er hat die große Aufgabe, den arbeitschaffenden Wert des Kaufens und das Verständnis für deutsche Qualitätserzeugnisse in das Volk hineinzutragen. Die Beeinflussung des Käufers beginnt bei der Ausstellung im Schaufenster! Deshalb ist das Schaufenster eines der wichtigsten Kampfmittel bei der Verkaufswerbung. Sehr häufig gibt es dem Käufer erst den eigentlichen Anlaß zum Betreten des Geschäfts. Kundenwerbung durch das Schaufenster wird daher zur Lebensnotwendigkeit für den Einzelhändler. Das Schaufenster ist das Gesicht und der Spiegel seines Geschäftes. Aus diesem Grunde muß der Kaufmann im Einzelhandel die Kunst des Dekorierens beherrschen. Schon früh hat er sich mit dieser Werbekunst zu befassen. Unser Schaufensterwettbewerb gibt Euch Gelegenheit, Euer Können auf diesem Gebiet zu zeigen. Dabei muß es Euer Bestreben sein, auch hier nationalsozialistischem Wollen Ausdruck zu verschaffen. Die vom Werberat der deutschen Wirtschaft ausgesprochenen Grundsätze einer in Gesinnung und Ausdruck deutschen, geschmackvollen Ausstellungsweise müssen in die Tat umgesetzt werden. Jeder einzelne von Euch ist zur Beteiligung aufgerufen und soll seinen Mut und seinen Willen zum Leistungswettstreit unter Beweis stellen.

In wenigen Zeilen

Der Kyffhäuser-Bundesführer, Oberst a. D. Reinhard, sandte zum zweiten Jahrestage der nationalsozialistischen Erhebung ein Ergebenheitstelegramm an den Führer und Reichskanzler.

Der Reichsminister der Justiz, Dr. Gürtner, hat, wie schon für die Aufstellung eines Entwurfs für ein Strafgesetz und für eine Strafverfahrensordnung nun auch eine Kommission zur Aufstellung eines Reichsstrafvollzugsgesetzentwurfes einberufen.

Der französische Direktor des Innern, Heimburger, der sich in den Kopf gesetzt hat, das Saargebiet noch mit seiner Anwesenheit zu beglücken, hat beschlossen, am 1. Februar auf dem französischen Konsulat in Saarbrücken Wohnung zu nehmen, um unter exterritorialem Schutz die letzten vier Wochen angenehm und wohlbehütet verbringen zu können.

Außenminister Laval hat am Mittwoch noch einmal den englischen Botschafter empfangen. Obgleich amtlich über den Gegenstand dieser Unterredung nichts verlautbart, geht man in der Annahme nicht fehl, daß es sich auch weiterhin um die Vorbereitung der Londoner Reise der französischen Minister gehandelt hat.

Die Weiterführung der Citroen-Werke scheint jetzt endgültig gesichert zu sein.

Lord Rothermere kündigt die Bildung eines nationalen englischen Fliegerbundes an, dem als Vollmitglieder nur Flugzeugführer, die nicht über 40 Jahre alt sind und ehemalige Kriegsflieger angehören sollen. Andere Leute können dem Bund als Gäste beitreten.

---

die sich auf außeramerikanische Länder erstreckt. Als Gegner einer Einmischungspolitik, deren Objekt die Vereinigten Staaten ihrerseits sein könnten. Sie sagen zwar „Amerika den Amerikanern", aber sie sagen nicht etwa „Amerikaner nur für Amerika". Das ist der Sinn der Absage an den Haag.

Frau Roosevelts Eintritt in die hohe Politik

In politischen Kreisen Washingtons wird die Ablehnung des Beitritts zum internationalen Gerichtshof naturgemäß sehr lebhaft besprochen, zumal der Kampf um die Regierungsvorlage nicht nur im Senat, sondern auch in der Presse und im Rundfunk sehr scharfe Formen angenommen hatte. Sogar Frau Roosevelt war ans Mikrophon gegangen, um für den Beitritt zu plädieren und dem amerikanischen Volke zu versichern, daß ein Beitritt zum internationalen Gerichtshof nicht den Eintritt in den Völkerbund oder eine Verwicklung in die europäische Politik bedeute. Von vielen Politikern wird nun die Auffassung vertreten, daß noch bis zum Sonntag der Ausgang der Abstimmung im Senat in der Schwebe gewesen sei. Das Eingreifen Frau Roosevelts in diese umstrittene und rein politische Angelegenheit durch die Rundfunkrede an das amerikanische Volk habe die Senatoren, die noch unentschieden gewesen seien, stark verstimmt und sie veranlaßt, ihre Stimme gegen die Vorlage abzugeben. In gewissen Kreisen wird Frau Roosevelts politische Betätigung als durchaus unzweckmäßig bezeichnet, ja man schreibt ihrem Einfluß überhaupt zu, daß sich Roosevelt für den Beitritt zum internationalen Gerichtshof einsetzte und sich damit in die Gefahr einer starken Erschütterung seines Ansehens begab.

Wie aus Metz gemeldet wird, werden künftig nur noch sechs vom Hundert der mit einem Geleitschein des französischen Konsulats in Saarbrücken versehenen Saarländer zum Ueberschreiten der Grenze zugelassen werden.

Häuptling Adlerflug – der rote Multimillionär

Wieder ein Freund Rockefellers gestorben — Leben und Abenteuer einer Rothaut

In Santa Monica in Kalifornien ist vor kurzem Jack Bernett oder „Adlerflug", wie er mit seinem indianischen Namen auch hieß, einer der letzten Häuptlinge aus dem einst volkreichen und kriegerischen Stamm der Osage-Indianer, hochbetagt gestorben. Er war eine der interessantesten Gestalten der Indianer der Gegenwart und vermutlich der reichste Mann der roten Rasse. Kein geringerer als der alte John Rockefeller war sein Freund und finanzieller Berater.

Adlerflug erklärt dem Feuerroß den Krieg

Als Jack Bernett im Jahre 1842 in einem Indianerdorf am Canadian River geboren wurde, bekam er nach dem Familientotem den Namen „Adlerflug". Damals waren die Osagen noch herumziehende Jäger. Ihre Jagdgebiete umfaßten die Urwälder und die weiten Prärien der Staaten Missouri, Arkansas und Texas, die in jener Zeit noch einen zahlreichen Wildbestand hatten. Als Sohn eines Unterhäuptlings wurde „Adlerflug" nach dem Tode seines Vaters der oberste Häuptling des Stammes und herrschte über ungefähr 1000 Menschen. Er hat seine Krieger unzählige Male in den Kampf gegen die immer weiter gegen Westen vordringenden Bleichgesichter geführt. Mit zäher Hartnäckigkeit bekämpfte er insbesondere den Bau der ersten Bahn durch die Prärie. Die indianischen Jäger sahen durch die [illegible] sichter und ihr „Feuerroß" ihre Ruhe und ihre Daseinsmöglichkeit gefährdet. Das Wild hauptsächlich die Büffel, wanderte in nördlichere und stillere Gegenden aus. Die Indianer mußten daher zu einer jedem roten Krieger verhaßten Beschäftigung greifen — sie waren gezwungen, Mais und Kartoffeln anzubauen.

Eine Weiße heiratet sieben Indianer

Die schlechtbewaffneten und sich in der Minderheit befindlichen Indianer gingen völlig besiegt aus dem Kampfe gegen die weißen Fremdlinge hervor. Sie wurden zwangsweise in Reservation angesiedelt. Die Osagen erhielten ein Territorium im Staate Oklahoma zugewiesen. „Adlerflug" ließ sich im Jahre 1888 taufen und bekam den Namen Jack Bernett. Er wurde Mitglied der Presbyterengemeinde.

Damals heiratete er eine weiße Frau, die 40jährige Kate Stamford. Diese Frau, eine eingewanderte Engländerin, war vor ihm bereits mit sechs Indianer verheiratet gewesen. Die Heirat erfolgte jedesmal zu spekulativen Zwecken, denn nach der Scheidung mußte jeder der unerfahrenen roten Ehemänner Alimente zahlen. So bezog Frau Kate ein ganz beträchtliches Einkommen. Ein Anwalt deckte jedoch ihren Schwindel auf. Ihre Ehe mit Bernett wurde jedenfalls wegen „Schwachsinns des Gatten" für nichtig erklärt. Diese Lösung entsprach dem hochmütigen Standpunkt der Weißen. Aber sie befreite „Adlerflug" gleichzeitig von dieser holden Gattin. Frau Kate wurde aus den Vereinigten Staaten ausgewiesen.

Mit Bufallo Bill durch die Prärie....

Bernett war zwei Jahre als Späher und Jäger bei Oberst William Cody, genannt Bufallo Bill, angestellt. Er half diesem bei dem Abschuß von Wildbüffeln anläßlich des Baues der Bahnstrecke Newyork — San Franzisko. Das Büffelfleisch diente zur Verproviantierung der Bahnarbeiter.

„Adlerflug" besaß am Red River ausgedehnte Weidegründe, auf denen er mehr aus Passion als um des Gelderwerbs willen, Pferde züchtete. Vor etwa sechs Jahren entdeckte ein Geologe auf dem Grundbesitz Bernetts wertvolle Petroleumquellen. Bernett verkaufte sie für 20 Millionen Dollar an John D. Rockefeller und übertrug diesem die Vermögensverwaltung. So wurde „Adlerflug" auf seine alten Tage noch ein Multimillionär.

Millionen, mit denen er nichts anzufangen wußte

Da sich der Greis nach Wärme und Sonnenschein sehnte, siedelte er sich in Santa Monica in Kalifornien an. Er ließ sich ein ebenerdiges Häuschen bauen, das nur ein Zimmer und eine Küche enthielt. Außen waren die Mauern über und über mit dem Totem des ehemaligen Häuptlings, zwei ausgebreitete Adlerschwingen, bemalt. Die Inneneinrichtung bestand nur aus rohgezimmerten Möbeln, an den Wänden waren die von „Adlerflug" erbeuteten Skalpe und seine Waffen aufgehängt.

„Adlerflug" war 1,87 Meter groß. Sein weißes Haar war in zwei Zöpfe geflochten. Er hatte eine Adlernase und mongolisch geschlitzte Augen. An jedem Finger trug er einen eisernen Ring, außerdem besaß er mehrere Dutzend Taschenuhren aus Talmigold, die man ihm für echtes Gold angehängt hatte. Da er die Uhren nicht aufzuziehen verstand, blieben sie stehen.

Auch sonst lebte die alte Rothaut auf die denkbar anspruchsloseste Weise. Seine Mahlzeiten kochte er sich selbst. Sie bestanden aus schwarzem Kaffee ohne Zucker, Maisfladen und rasch abgebratenem Rindfleisch. Das Essen von Obst bezeichnete er als eines Mannes unwürdig. Von seinem gewaltigen Reichtum verstand er keinen Gebrauch zu machen....

Der rote Millionär als Amateur-Schutzmann

Nur eine Marotte hatte er. Er betätigte sich gern als Verkehrsregler. Den zahlreichen Autofahrern, die nach dem landschaftlich schönen Santa Monica kamen, bot sich ein seltsames Bild. An einer der belebtesten Straßenkreuzungen stand der uralte, hochgewachsene Indianer mit dem verrunzelten Gesicht und den zwei weißen Zöpfen, bekleidet mit einer Leinenhose und einem grünen Wollhemd. Er hob, ohne anscheinend von den Verkehrsregeln eine Ahnung zu haben, die Arme, breitete sie aus und ließ sie wieder sinken. Kurzum, er gebärdete sich wie ein um den Verstand gekommener Schupo. Nach langen Beschwerden legte die Stadtbehörde dem Schupo von eigenen Gnaden wegen Amtsanmaßung eine Geldbuße auf. Der Indianer aber zahlte sie ohne Murren und übte seine Liebhaberei weiter aus. Zuletzt ließ man den harmlosen Sonderling gewähren, stellte ihm aber einen echten Polizeibeamten an die Seite.

Bernett ist ohne Testament in die ewigen Jagdgründe hinübergegangen. In seinem Häuschen fand man ganze Bündel von 100- und 1000-Dollar-Noten, für die der bedürfnislose Indianer keine Verwendung hatte. Sein großes Vermögen fällt, da er kinderlos war, entfernten Verwandten zu, die in der Indianerreservation in Oklahoma ein armseliges Leben führen. Seine Skalpe, Waffen und indianischen Kunstgewerbeerzeugnisse dagegen werden ins Nationalmuseum in Washington kommen, das bereits schon viele Schätze der Indianerkultur enthält.

Pariser Bilderfälscher vor Gericht

Der größte Kunstskandal aller Zeiten

Vor dem Gericht in Fontainebleau begann am Dienstag der Prozeß gegen den Maler Jean Charles Millet, der mit Hilfe des Ehepaars Cazot zahlreiche Bilder als Werke seines berühmten Großvaters und anderer bekannter Maler verkauft hatte. Millet hatte diese Bilder selbst gemalt oder hergerichtet. Die große Zahl der in den Handel gebrachten Fälschungen und die Tatsache, daß der Nachkomme eines gefeierten Künstlers sich zu derartigen Betrügereien hergegeben hat, erregte vor vier Jahren, als man ihm auf die Spur kam, allgemeines Aufsehen. Das Gericht verfügt über ein ziemlich umfangreiches Beweismaterial in Form von nahezu 100 Bildern, die mit Namen oder Buchstaben bekannter Maler versehen worden sind.

Beim Verhör erklärte Millet, er habe etwa 100 000 Franken an seinen Fälschungen verdient. Millet gab zu, daß er zahlreiche gefälschte Werke nach England verkauft habe, leugnete aber alle ihm zur Last gelegten Fälschungen. Er will verschiedene Werke seines Großvaters, die schadhaft geworden waren, nur verbessert haben.

Cazot, der neben dem Bilderhandel auch malte, versuchte sich in der Rolle eines bisher verkannten Genies, dessen Können erst jetzt erwiesen werde. Er gab immerhin zu, ein Bild für eine große Summe verkauft zu haben, daß ihn nichts gekostet hatte und von ihm nur entsprechend hergerichtet worden war.

Der Abschluß des in kunstverständigen Kreisen vielbesprochenen Prozesses ist erst in einer Woche zu erwarten.

Welche Schwierigkeiten die Aufklärung der Affäre bot, wie schwer es war, den Angeklagten eine Schuld nachzuweisen, geht schon aus der Tatsache hervor, daß die Voruntersuchung nicht weniger als vier Jahre dauerte. Noch heute wissen manche der bedeutendsten Sachverständigen Frankreichs nicht mit Genauigkeit Falschstücke von Originalen zu unterscheiden.

Der Betrug begann vor vierzehn Jahren. Damals sagte ein Pariser Kunsthändler zu dem jungen Millet: „Wenn Sie zufällig einmal ein paar Bilder von Ihrem Onkel finden sollten, werde ich diese gern kaufen."

Einen Monat später lieferten die Fälscher ein angebliches Millet-Bild ab, das nach dem Thema und Stil völlig wie ein Original aussah. Das Bild brachte ihnen eine riesige Summe ein. Später verkaufte es der britische Antiquar Thomson an die Gemäldegalerie in Edinburgh. Der Preis betrug jetzt 250 000 Mark!

Der Anfang war vielversprechend. Die Fälscher erkannten, wie einträglich ihr Geschäft war und fabrizierten massenweise falsche Bilder. Die Einfühlungsgabe der Fälscher grenzte an das Unglaubliche. Sie vermochten alle möglichen Stilarten nachzuahmen. Aus der Fälscherfabrik in Barbizon bei Fontainebleau, wo die Betrüger in der Villa des längst verstorbenen Altmeisters Millet wohnten, gingen im Verlaufe des letzten Jahrzehnts nicht nur falsche Millets, sondern auch gefälschte Bilder von Monet, Manet, Sisley, Corot, Utrillo, Renoir und Boudin hervor.

All diese Fälschungen muteten echter an als echt. Sie wurden in alle Weltteile verkauft. Berühmte Kunstsachverständige gerieten in Verzückung, wenn sie ein solches „Meisterwerk" erblickten. Natürlich verdienten die Kunsthändler Millionen an diesen Geschäften.

Wie sie entlarvt wurden

Ein Pariser Kunsthändler namens Michaud hatte für 25 000 Mark ein „Original"-Bauernbild von Millet gekauft. Der Händler war so naiv, einiges über die Vorgeschichte des Bildes erfahren zu wollen und begab sich deshalb nach Barbizon. Als der gute Mann überraschend das Fälscheratelier betrat, waren Millets Neffe und Cazot gerade dabei, einen „echten Renoir" zu malen. Dem Kunsthändler gingen plötzlich die Augen auf und er rannte zur Polizei. So kam die Affäre ins Rollen. Die Welt der Pariser Kunsthändler erbebte. Ein Millionenschwindel war aufgedeckt.



Hier spricht der Graphologe des Hauptmann-Prozesses

Nach seiner Meinung ist Hauptmann der Täterschaft überführt, und er belegt diese Behauptung, wie unser Bild zeigt, mit photographischen Vergrößerungen der Originalunterschrift des Angeklagten und einer aus Buchstaben der anonymen Erpressungsschriften an den Vater des entführten Kindes zusammengestellten „Unterschrift". Der Beschauer des Bildes wird zugeben müssen, daß die Aehnlichkeit der Schriftzüge sehr stark ist. Der Graphologe J. C. Sellers gilt im Prozeß als eine der starken Beweisstützen der Staatsanwaltschaft.

In der Mittwochverhandlung sagte die Frau Hauptmanns aus, daß ihr Mann in der Entführungsnacht und in der Nacht in der das Lösegeld übergeben worden war, mit ihr zusammen gewesen sei. Auch am 26 November 1933, an dem ihr Mann in einem Kino angeblich Lösegeld banknoten gewechselt haben sollte, sei er zu Hause gewesen. Schließlich sagte Frau Hauptmann noch aus, daß sie in Begleitung ihrer Schwiegermutter ihre Deutschlandreise unternommen habe, um die Rückkehr ihres Mannes nach Deutschland vorzubereiten.

Gemeine Mordtat

Der auf der Domäne Vorderbollhagen bei Bad Doberan beschäftigte Müller, der aus der Lübecker Gegend stammt und sich in gekündigter Stellung befand, beging Mittwoch nachmittag an der sechsjährigen Tochter des dort beschäftigten Vorschnitters einen bestialischen Mord. Nach der Tat flüchtete der Mörder und warf sich in der Nähe der Doberaner Rennbahn vor einen Kleinbahnzug. Müller wurde jedoch von dem Aufräumer der Lokomotive zur Seite geschleudert und erlitt Arm- und Rippenbrüche. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Mörder der Rostocker Klinik zugeführt.

Das mandschurische Munitionslager Tschinhau ist am 24. Januar in die Luft geflogen. Elf Personen wurden getötet und 23 verletzt.

Erlaubnispflichtige Uniformteile

Eine wichtige Klarstellung für Erzeuger und Verkäufer

Nach den Bestimmungen des Gesetzes gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutze der Parteiuniformen dürfen parteiamtliche Uniformen, Uniformteile, Gewebe, Fahnen oder Abzeichen der NSDAP., ihrer Gliederungen oder der ihr angeschlossenen Verbände nur mit Erlaubnis des Reichsschatzmeisters der NSDAP. gewerbsmäßig hergestellt, vorrätig gehalten, feilgehalten oder sonst in Verkehr gebracht werden. Auf Grund dieser Gesetzesbestimmung hat, wie das NJZ meldet, der Reichsschatzmeister der NSDAP., Schwarz, im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister eine Bekanntmachung im Reichsgesetzblatt Nr. 7 vom 30. Januar 1935 erlassen, in der die Uniformteile und Gewebe aufgezählt werden, die im Sinne des Gesetzes erlaubnispflichtig sind. Danach handelt es sich um Bekleidungsgegenstände für die politische Organisation der NSDAP., für SA. und SA.-Marine, für die SS., für das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps, für die Hitler-Jugend mit dem deutschen Jungvolk, dem Bund deutscher Mädel und den Jungmädeln sowie für die Deutsche Arbeitsfront. Unter die erlaubnispflichtigen Ausrüstungsgegenstände, sofern sie für die NSDAP. oder ihre Gliederungen bestimmt sind, fallen u. a. auch Tornister, Zeltbahnen, Trinkbecher, Spaten und Kochgeschirre. Sämtliche Uniformteile müssen sichtbar das Schutzzeichen der Reichszeugmeisterei der NSDAP. tragen.

Der Deutsche Gruß in der öffentlichen Verwaltung

Der Reichs- und preußische Innenminister gibt in einem Erlaß, der an alle Verwaltungsbehörden des Reiches, der Länder und Gemeinden gerichtet ist, der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Beamten-, Angestellten- und Arbeiterschaft der öffentlichen Verwaltung freudig gewillt sei, dem durch das Gesetz über das Staatsoberhaupt und das Gesetz über die Vereidigung der Beamten und der Wehrmacht geschaffenen höchst persönlichen und unlösbaren Treueverhältnis zum Führer und Reichskanzler in besonderer Form des Deutschen Grußes Ausdruck zu geben. In Erweiterung der bisherigen Bestimmungen ordne er daher an, daß fortan die Beamten, Behördenangestellten und -arbeiter den Deutschen Gruß im Dienst und innerhalb der dienstlichen Gebäude und Anlagen durch Erheben des rechten Armes und durch den gleichzeitigen deutlichen Ausspruch „Heil Hitler" ausführen. Er erwarte, daß in gleicher Weise auch im außerdienstlichen Verkehr gegrüßt werde.

Adolf-Hitler-Straße und Horst-Wessel-Platz in Saarbrücken

In einer Festsitzung der Saarbrücker Stadtverordnetenversammlung, die am Mittwochabend stattfand, wurde unter dem stürmischen Beifall der Anwesenden beschlossen, die Hauptverkehrsstraße von Saarbrücken, die Bahnhofsstraße, in Adolf-Hitler-Straße und den bisherigen Landwehrplatz in Horst-Wessel-Platz umzubenennen. — Außer diesen beiden sind noch andere Umbenennungen geplant, doch sollen sie einer späteren Sitzung vorbehalten bleiben.

Kleine Chronik

Ein Straßentunnel durch den Mont Blanc?

Mehrere Abgeordnete aus dem Departement Ober-Savoyen haben in der französischen Kammer eine Entschließung eingebracht, durch die die Regierung aufgefordert werden soll, mit Italien über den Bau eines Straßentunnels durch den Mont Blanc zu verhandeln. Die Antragsteller begründen ihren Schritt mit der Förderung des Fremdenverkehrs und dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und außerdem damit, daß vom internationalen Gesichtspunkt aus ein solches Unternehmen dem Ausbau der großen transkontinentalen Verbindungen und der Völkerannäherung dienen würde.

Grippeepidemien in Frankreich

Im 4. französischen Infanterie-Regiment von Sens ist eine Grippe-Epidemie ausgebrochen, die seit acht Tagen fünf Todesopfer gefordert hat. Augenblicklich sind 200 Mann erkrankt. Grippeepidemien werden auch aus anderen Gegenden Frankreichs gemeldet. So mußten in Nancy mehrere höhere Schulen bis zum Februar geschlossen werden.



Dieses Modellflugzeug mit einem ½-PS-Motor baute sich ein englischer Flugsportfreund, und sein Freund hat die kleine Benzinmaschine, die selbsttätig landet und startet, bei Probeflügen schon eine Höhe von 1000 Fuß (etwa 300 Meter) erreicht. Hier wirft der Erbauer den Propeller a

Statt Karten!

Ernst Lewe
Gerda Lewe
geb. Diehl

Vermählte

Mülheim-Styrum, den 31. Januar 1935.

Restaurant Bottenbruch, Neustadtstraße.

161

Die glückliche Geburt eines gesunden

Mädchens

zeigen mit dankbarer Freude an

Erich Kroh und Frau
Toni geb. Lange

Schwerte-Ruhr, den 30. Januar 1935.

163

Freundliche Einladung

Vorträge des Zeltevangelisten
Wolk aus **Bethel.**
Diese Woche 4 Uhr nachm. u. 8 Uhr abends.
Stadtmission, Kuhstr. 7

Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie

1. Februar 1935

letzter Einlösungstag zur Erneuerung der Lose für die 5. Ziehung.

Buchhandlung Carl Braus
Adolf-Hitler-Platz 3.



Stempel
billig und gut
CARL BRAUS

Ein großes 162
Mansarden-Zimmer
an alleinstehende Person sofort zu vermieten.
Zu erfragen Moltkestr. 38, I. Etg.

Sämtliche Zeitschriften

werden von uns geliefert und durch eigene Boten zugestellt. Aus der großen Zahl der bei uns wöchentlich eingehenden deutschen Zeitschriften führen wir nachstehend an:

Rätsel-Zeitungen
Columbus
Denken und Raten
Braune Rätselpost
Rätselpost

Rundfunk-Zeitschriften
hör – mit – mir

Bestellungen auf d. vorstehenden und alle anderen Zeitschriften nimmt entgegen und führt pünktlich aus:

Buchhandlung Carl Braus
und die Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung"

Eingesandt

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzl. Verantwortung.)

Ab 1. 4. 35 sollen die Hypothekenzinsen auf 4½% gesenkt werden, wie es die Reichsregierung am 23. 1. 35 beschlossen hat. Vom Neuhausbesitzer wird diese Maßnahme wohl sehr begrüßt werden, denn das weiß jeder, daß für die Notlage der Neuhausbesitzer bald etwas geschehen muß, und hier liegt es an den maßgebenden Stellen, helfend einzugreifen.

Hier denke ich besonders an die Hauszinssteuerhypotheken, wofür der Privatneuhausbesitz die ganzen Jahre 3% Zinsen an die Stadt Schwerte abführen mußte. Meines Wissens zahlt der hiesige Eisenbahnbauverein nur 1% Hauszinssteuerzinsen. In Dortmund, Bochum usw. hat auch der Privathausbesitz nur 1% Zinsen zu zahlen. Wie kommt die Stadt Schwerte dazu, 3% Zinsen zu kassieren? Ich hoffe bestimmt, daß die maßgebenden Stellen ihre Maßnahme in einer Erniederung auf dieses Eingesandt begründen werden.

Wäre es nicht möglich, mit der Hypothekenzinsenkung der Reichsregierung zum 1. 4. 35 auch eine Senkung der Hauszinssteuerhypothekenzinsen zum 1. 4. 35 von 3% auf 1 % durchzuführen, und hierdurch den Neuhausbesitz Gerechtigkeit und Gleichheit widerfahren zu lassen, worauf wir schon lange gewartet haben? Diese Zinsenkung von 3% auf 1% würde ja durch Senkung und Ausgleich der Mieten nur der Allgemeinheit zu gute kommen, also wäre das „Gemeinnutz vor Eigennutz."

Ein Neuhausbesitzer.

Vom Schwerter Wochenmarkt

Der gestrige Mittwochmarkt hatte keinen besonderen Erfolg. Als die Händler in den frühen Morgenstunden anrückten, herrschte grimmige Kälte. Außerhalb der Stadt wurden 15 Grad unter Null gemessen. Im Laufe des Vormittags wurde es dann wärmer, trotzdem war der Geschäftsgang schlecht. Gefordert und bezahlt wurden:

Gemüse- und Obstmarkt: Blumenkohl 50, Grünkohl 10, Rotkohl 10, Weißkohl 8, Wirsing 10—15, Steckrüben 6, Karotten 10, Rosenkohl 30, Kohlrabi 5—10, Möhren 10, Zwiebeln 10, Sellerie 10—20, Porree Bund 10, Spinat 15, Feldsalat 30, Kopfsalat 20, Endivien 15, Eßäpfel 15—20, Kochäpfel 12, Verwahr-Aepfel 20—25, Apfelsinen Stück 3 und teurer, Tomaten 30—50, Schwarzwurzeln 25, Walnüsse 30—50, Haselnüsse 30—40, Feigen 10.

Käse-, Butter- und Eiermarkt: Tilsiter Käse 1,—, Holländer Käse 1,20, Emmenthaler Käse 1,20, Schweizer Käse 1,20 bis 1,40 Mk., Sahnequark 20 Pfg. — Landbutter 1,40 bis 1,42 Molkereibutter 1,45 bis 1,55, Markenbutter 1,60 Mk., das Ei 12—13½ Pfg.

Fischmarkt: Bratschellfisch 25, Kabliau 35, Stinte 25, Rotbarsch 35, Filet 40—50, Plötze 35, Bückinge 30, Sprotten 25 Pfg. das Kistchen.

Aus dem Nachbargebiet

Iserlohn, 29. Jan. Verblutet. Von großem Leid wurde die Familie des Zimmermeisters Pelzing (Bremke) betroffen. Der Sohn fand Samstag nachmittag seinen Vater, der den Schweinestall hatte reinigen wollen, blutüberströmt im Schweinestall. Erst mit Hilfe von Nachbarn gelang es, den bereits leblosen Verunglückten aufzurichten und einen eingeklemmten Fuß zu befreien. Dem Polizeibefund nach muß P. beim Uebersteigen einer Bretterwand mit dem Fuß fehlgetreten und in eine Klemme geraten sein. Hierbei muß er das Uebergewicht bekommen haben und mit dem Körper in den Schweinestall gefallen sein. P. hat durch den Fall das Bewußtsein verloren und sich schwere Kopfwunden zugezogen, die ein Verbluten zur Gefolge hatten.

Hagen, 30. Jan. Protestkundgebung gegen Wittekind-Drama. Die Polizeiverwaltung Hagen teilt mit: Bei der zweiten Aufführung des Schauspiels „Wittekind" von Eduard Kiß kam es am Dienstagabend im Hagener Stadttheater zu wiederholten Protestkundgebungen. Schon im ersten Akt wurden namentlich von den oberen Rängen, Protestrufe laut. Nachdem Oberspielleiter Horst Hoffmann die Erklärung abgegeben hatte, daß das Stück nicht nur mit Genehmigung, sondern mit ausdrücklicher Billigung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda aufgeführt werde, trat zunächst eine Beruhigung ein. Die Störungsversuche wiederholten sich aber im zweiten Akt und nahmen im dritten noch stärkere Formen an. Rufe wie „Keine Geschichtsfälschung" wurden laut, auf die man aus dem Parkett mit heftigen Gegenrufen antwortete. Polizei und SA räumten den oberen Rang, worauf die Vorstellung ungestört zu Ende geführt wurde. Bei den Ruhestörern handelt es sich um junge Burschen, die alle aus katholischen Kreisen festgestellt wurden.

Hagen, 30. Jan. Auto-Diebstahl. In der Nacht vom 25. zum 26. Januar wurde einem Kaufmann von auswärts in der Wehringhauser Straße aus seinem verschlossenen Personenkraftwagen ein Radioapparat und ein Handkoffer gestohlen. Die Täter hatten die Tür mittels Nachschlüssel geöffnet.

Dortmund, 30. Jan. Ein Mann erfroren aufgefunden. Auf einem Acker an der Straße „Am Winkelsweg" in Dortmund-Eichlinghofen wurde am Montag ein männliche Person erfroren aufgefunden. Da der Tote keine Ausweispapiere bei sich trug, konnten die Personalien noch nicht festgestellt werden. Der zum Tatort gerufene Landpostler sorgte dafür, daß die Leiche des Unbekannten ins Luisenhospital überführt wurde.

Dortmund, 29. Jan. Milchwagen gestohlen. Am 24. d. M. gegen 7,30 Uhr ist von der Ecke Kraut- und Paulusstraße ein Fahrrad mit Beiwagen, das als Milchwagen eingerichtet war, gestohlen worden. Der Anhängerwagen war mit 3 Milchkannen, in denen sich 40 Liter Milch befanden, beladen. Der Kasten des Anhängers war 65 mal 60 cm und 50 cm tief. Das Gestell und der Kasten waren blau gestrichen. An dem Anhänger befanden sich Räder mit Ballonbereifung. Sachdienliche Angaben über den Täter nimmt das 4. Kriminal-Kommissariat im Polizeipräsidium, Zimmer 56f, entgegen.

Opherdicke, 29. Jan. Milch fließt in Strömen. Der Landwirt S. von hier ließ am Samstag vom Hofe des Gemeindeschulzen Regenbogen, wie alltäglich, die von der Molkerei zurückgekommene Milch abholen. Als der S. mit dem Handwagen über einen Stein fuhr, schlug der Wagen um und der Inhalt von 6—7 Milchkannen ergoß sich über die Straße, die im Augenblick in eine Milchstraße verwandelt wurde.

Opherdicke-Hengsen, 29. Jan. Pferd ging durch. In der Nähe der Wirtschaft Pothmann fuhr der Schneeschlitten der Gemeinde gegen einen unter dem Schnee versteckten großen Stein und kippte nach hinten herüber. Hierdurch scheute das den Schlitten ziehende Pferd und raste führerlos davon. Es konnte erst nach einiger Zeit wieder eingefangen und beruhigt werden.

Lüdenscheid, 28. Jan. Ueberlaufende Talsperren. Die Regenfälle der letzten Tage haben die gesamten Talsperren des südöstlichen Sauerlandes bis zum Rande gefüllt. Diese bieten den seltenen Anblick einer Ueberfüllung, da sie beginnen, überzulaufen. Die Rubachsperre läuft bereits in beträchtlichem Maße über, die Versetalsperre wird heute größere Wassermassen über die Sperrmauer hinablassen. Die Volme und die Verse führen so starke Wassermassen mit sich, daß sie leicht über die Ufer treten können. Solche Wassermassen sind gegen Ende Januar selten in den Talsperren vorhanden gewesen, sie kamen meist erst mit der Zeit der Schneeschmelze.

Briefkasten

Emil L. 1000: Die Krippe, in der das Jesuskind gelegen haben soll, wird in Rom, in der Kirche Santa Maria Magiore aufbewahrt. Sie kam im 6. Jahrhundert nach Rom und wurde vorher in der an der Geburtsstelle in Bethlehem errichteten Kirche als Heiligtum verehrt.

Lina B.: Gestrichene Möbel dürfen weder mit heißem Wasser noch mit Sodawasser gereinigt werden. Eine lauwarme schwache Seifenlösung reicht völlig aus. Eine Abkochung von Panamarinde hat sich gleichfalls bewährt.

Vogelflug 1934: Um der deutschen Luftfahrtforschung einen neuen Auftrieb zu geben, ist bei der Aerodynamischen Versuchsanstalt in Göttingen ein neuer Windkanal in Bau genommen worden. Er ist für unsere Luftfahrtindustrie von größter Bedeutung, denn er ermöglicht unserer Luftfahrtforschung, unter wesentlich besseren Bedingungen als bisher zu arbeiten.

Werner 1920: Der Planet Jupiter ist der größte der Planeten. Er ist 1318 mal größer als unsere Erde und brauchte zur Umkreisung der Sonne 11 Jahre und 314,8 Tage. Seine Entfernung von der Sonne schwankt von 738 bis 818 Millionen Kilometer. Die Entfernung der Erde von der Sonne schwankt von 146,5 bis 151,5 Millionen Kilometer.

Turnen, Spiel, Sport

Tabelle der 1. Kreisklasse Iserlohn

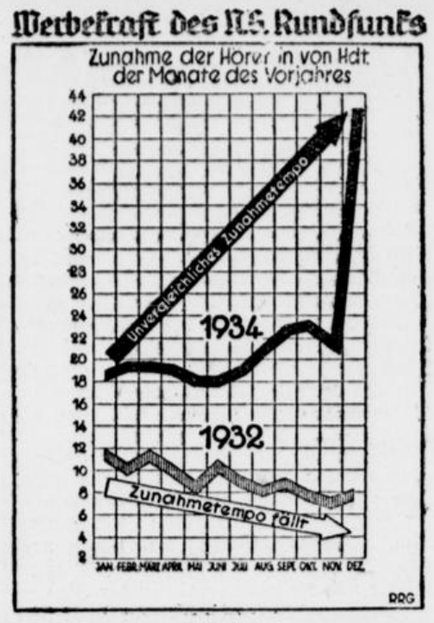
Stand nach dem 27. Januar

VfL. Schwerte	14	Spiele	19: 9	Punkte
Sv. Sp. Menden 09	13	„	16:10	„
Letmathe 98	15	„	16:14	„
SC. Menden 10	14	„	15:13	„
Tus 06 Schwerte	14	„	14:14	„
Spv. Iserlohn 05	12	„	13:11	„
BV. Iserlohn 11	15	„	13:17	„
Fröndenberg	13	„	12:14	„
BV. Nachrodt	13	„	11:15	„
SC. Hennen	13	„	7:19	„

Hollands Elitefahrer im Rennen „Die Nacht"

Die Dortmunder Westfalenhalle hat für ihr letztes Rennen in dieser Wintersaison, welches unter dem Titel „Die 2. Nacht" als 8 Stunden-Mannschaftsrennen in der Nacht vom 9. auf 10. Februar zum Austrag kommt, die folgenden sechs erfolgreichsten holländischen Mannschaftsfahrer verpflichtet: Pijnenburg, Jan van Kempen, Brasvenninx, Wals, Staats und den Weltmeister Pellenaars. Die Verpflichtungen dieser sechs berühmten holländischen Mannschafts- und Sechstagefahrer deutet darauf hin, daß man in dem Rennen „Die Nacht" nicht besonderen Wert darauf legt, die Vertreter mehrerer Länder in diesem Rennen zu haben, sondern scheinbar nur die erfolgreichsten der letzten Wintersaison in diesem Wettbewerb bringen will. Die Erfolge der letzten Wintersaison zeigen nämlich, daß Frankreich und Italien, die sonst immer mit hervorragenden Mannschaften in den längeren Wettbewerben vertreten waren, kein bedeutendes Rennen mehr gewinnen konnten, da Holland, Deutschland und Belgien zur Zeit die stärksten und erfolgreichsten Mannschaftsfahrer der Welt haben.

Werbekraft des NS. Rundfunks



Rundfunk-Programm

Freitag, den 1. Februar 1934.

6,00 Morgenruf. Anschließend Frühkonzert.
7,00 Zeit, Wetter, Morgenruf.
7,15 Morgenkonzert.
8,00 Wasserstandsmeldungen.
8,30 Zeit, Wetter.
8,35 Frauenturnen.
8,50 Arbeitserleichterung und Sicherung der Ernte.
9,00 Sendepause.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,15 Schulfunk.
10,50 Schallplatten.
11,00 Wann sind unsere Eisenerzvorkommen erschöpft?
11,40 Zweck und Arbeit der Bauernschulen.
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,15 Achtung! Sie hören Schallplatten-Erstaufführungen.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Kleines Kunterbunt. Inventur — Ausverkauf — Entrümpelung.
14,45 Sendepause.
15,00 Jungmädelbastelstunde.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,45 Schaffende Hände.
16,00 Nachmittagskonzert.
17,30 Besuch in einer westdeutschen Silberfuchsfarm.
17,45 Franz Schubert.
18,15 Erzeugungsschlacht. Was muß der Bauer vom Saatgut wissen?
18,30 Englische Unterhaltung.
18,45 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Italienische Unterhaltungsmusik.
19,50 Momentaufnahme.
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Die Kölner Plauderstunde.
21,00 Berühmte Opernchöre.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Theater im Westen.
23,00 „Taktvoll und bunt". Tanzmusik.

Börsen und Märkte

Dortmunder Zucht und Faselviehmarkt

Dortmund, 30. Jan. Auftrieb: 315 Stück Großvieh, 164 Schweine, 50 Kälber. Der Handel war in guten Tieren mittel, sonst langsam. Es kosteten hochtragende und frischmelke Kühe 1. Qualität 380—410, RM., 2. Qualität 330 bis 370 RM., 3. Qualität 280—320 RM., Rinder 240—350 RM. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebene gewesene Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel ruhig. Es kosteten Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 14—18 RM., von 8—10 Wochen 19—22 RM., von 10—12 Wochen 23—29 RM. Der nächste Markt findet am 6. Februar statt.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner Schwerte-R.
D.-A. XII./34 1568.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Donnerstag, den 31. Jan. 1935

Wer mit dem Leben spielt, kommt nie zurecht.
Wer sich nicht selbst befiehlt, bleibt immer Knecht!

J. W. v. Goethe.

Was geschah heute - -

Vor 4 Jahren (1931)? SA-Mann Richard Selinger aus Dobers bei Sänitz/O.-L. von Gegnern erschossen.

Vor 12 Jahren (1923)? Grubenunglück auf der Heinitz-Grube bei Beuthen O.-Sch., 112 Tote.

Vor 69 Jahren (1866)? Dichter Friedrich Rückert starb in Neuses bei Coburg (geb. 16. 5. 1788 in Schweinfurt).

Vor 79 Jahren (1856)? General der Infanterie Hermann v. Francois in Luxemburg geboren.

Vor 138 Jahren (1797)? Der Komponist Franz Schubert in Lichtenthal bei Wien geboren (gest. 19. 11. 1828 in Wien).

Vom Wetter

Wetteraussichten für Donnerstag: Mäßige auffrischende Winde aus Südwest bis West, größtenteils Nebel und Glatteisgefahr, vorwiegend geschlossene Bewölkung mit leichtem Staubregen, im Flachlande mild.

Wetteraussichten für Freitag: Westliche Winde, mild.

Die Wintersportmöglichkeiten im Sauerland (30. Januar früh 7 Uhr):

Winterberg: —11; heiter; 48; 1—2; Pulver; sehr gut.
Hohe Bracht: —9; heiter; 30; 1—2; Pulver; sehr gut.
Brilon: —12; heiter; 40; 1—2; Pulver; sehr gut.
Willingen und Usseln: —15; 30—60; 20; Pulver; sehr gut.
Fredeburg und Bimberg: —11; heiter; 45; Pulver; sehr gut.
Schmallenberg und Jagdhaus: —11; 30; Pulver; sehr gut.
Lüdenscheid: —11; heiter; 30; 1—2; Pulver; sehr gut.
Berleburg: —16; heiter; 30; 1—2; Pulver; sehr gut.
Meinerzhagen: —15; wolkig; 30; 3; Pulver; sehr gut.
Erndtebrück: —18; 30; 5; Pulver; sehr gut.
Radevormwald: —3; 15—20; Pulver; gut.
Marienheide/Müllenbach: —10; 25; 1—2; Pulver; gut.
Eckenhagen/Odenspiel: —12; heiter; 28; Pulver; gut.
Wuppertal-Beienburg: —14; 20; 1—2; Pulver; sehr gut.

Sozialismus der Tat

Die Schwerter Winterhilfe verteilte gestern an Wert 12500 Mk. an die Hilfsbedürftigen

Der 30. Januar in Schwerte

Schwerte, 31. Jan. Am gestrigen 2. Jahrestage des nationalsozialistischen Sieges wurde unserer hilfsbedürftigen Volksgenossen durch das Winterhilfswerk des Führers in besonderer Weise gedacht. Am Vorabend bis in den grauenden Morgen hinein, herrschte auf der Geschäftsstelle unserer NS. Volkswohlfahrt in der Hagener Straße ein reger Betrieb. Waren doch die zusätzlichen WHW.-Scheine für die hilfsbedürftigen Schwerter auszustellen. Gestern nun brachten die stets einsatzbereiten Blockwalterinnen des Amtes für Volkswohlfahrt jeder zu betreuenden Familie anläßlich des 30. Januar nicht nur für jeden Kopf der Familie einen Lebensmittelgutschein über je eine Mark, sondern auch für jeden Haushalt einen Kohlenschein, und zwar für jeden Haushalt bis zu vier Personen einen Kohlenschein über 3 Zentner und für jeden Haushalt von 5 Personen und mehr einen Kohlenschein über 4 Zentner. Bei dem herrschenden Winterwetter wurde die Ausgabe der Kohlenscheine mit besonderer Freude begrüßt. Im ganzen gelangten durch die Schwerter Winterhilfe

über 5000 Zentner Kohlen und für rund 5000 Mark Lebensmittel

zur Verteilung. Insgesamt sind allein am gestrigen Tage an Wert 12500 Mark durch das WHW. an die Hilfsbedürftigen der Stadt Schwerte verteilt worden. An diesem Beispiel sieht man, was die Winterhilfe praktisch leistet. Die Verteilung der Lebensmittelscheine wird sich auch auf die Schwerter Geschäftswelt belebend auswirken.

Stand also der 30. Januar im Zeichen sozialistischer Tat, so wurde seine weitere Bedeutung im Sinne nationalsozialistischer Erhebung noch besonders durch die Betriebsappelle unterstrichen, die auch in Schwerte stattfanden. Auf jedem Betriebsappell kam, laut Anordnung der Deutschen Arbeitsfront, das Thema zur Behandlung „Was bedeutet der 30. Januar für den schaffenden Menschen?"

Kreisleiter Beilke sprach zu den Arbeitskameraden im RAW. Bei den Betriebsappellen in der Eisenindustrie und der Gutehoffnungshütte ergriff Pg. Dr. Rüberg-Menden das Wort. Im Nickelwerk behandelte Oberingenieur Frühbuß das gestellte Thema.

Rein äußerlich erkannte man den Siegestag an dem reichen Fahnenschmuck, den alle Straßen sowie die öffentlichen Gebäude trugen.

Die Zinssenkung wird durchgeführt

Warum Zinsherabsetzung?

Hohe Zinsen sind eine Last, die das ganze Wirtschaftsleben ersticken und lähmen kann. Eine solche Last erschwert den Aufstieg und die Preissenkung, behindert die Arbeitsbeschaffung, kann Zahlungseinstellungen und Zusammenbrüche heraufbeschwören und schadet damit auch dem Wertpapierbesitzer. Er kann sich den Mißständen, die in seinem Volke herrschen, nicht entziehen. Solange die Inhaber der Wertpapiere 6 Prozent Zinsen und mehr erhalten, müssen die Schuldner, die durch Vermittlung der Bankanstalten das Geld bekamen, die Zinsen aufbringen. Diese Leute sind aber im allgemeinen nicht reiche Leute, sondern schwer kämpfende Gewerbetreibende und Hausbesitzer. Es sind Gemeinden und Stadtverwaltungen, die hohe Steuern erheben müssen, wenn sie hohe Zinsen zahlen sollen. Die Senkung der Zinslasten ist daher eine wichtige Vorbedingung weiteren wirtschaftlichen Aufschwungs.

Endlich ist nun auch in Deutschland die Zeit reif geworden für einen Abbau der überhöhten Zinssätze. In den angelsächsischen Ländern begnügen sich die Besitzer guter Wertpapiere schon seit längerer Zeit mit einer Verzinsung von 2½ bis höchstens 3 Prozent jährlich. In Schweden sind 3½proz. Wertpapiere so begehrt, daß sie mit mehr als 100 Prozent ihres Nennwertes bisher noch eine große Anzahl von sechsprobisher no cheine große Anzahl von sechsprozentige Anleihen, Pfandbriefen und anderen Schuldverschreibungen. Hier setzt die neue Aktion der Reichsregierung an, die eine Senkung der Zinsen um ein Viertel anstrebt.

Wie wird die Zinssenkung durchgeführt?

Mit der Herabsetzung der Zinsen für festverzinsliche Werte — auch Konversion genannt — tut Deutschland einen Schritt, der in den reicheren Ländern, England, Frankreich, Italien, Holland und der Schweiz bereits vor Jahren durchgeführt worden ist. Diese neue Zinssenkung erfolgt auch bei uns nicht durch Zwang, wie einst unter Brüning, sondern sie wird in das freie Ermessen der Wertpapierbesitzer gestellt. Der natürliche Zinsfuß ist bereits auf etwa 4½ Prozent abgesunken, und es ist nun an der Zeit, bei den festverzinslichen Wertpapieren die Anpassung an den richtigen, durch die tatsächlichen Verhältnisse gebotenen Zins vorzunehmen. Die Reichsregierung hat dabei die Führung übernommen, um eine einheitliche und schnelle Durchführung zu sichern. Zunächst wird die größte Gruppe der Rentenwerte, die der Pfandbriefe und Kommunalobligationen, in Angriff genommen, deren Zinsen von 6 auf 4½ Prozent gesenkt werden. Mit Rücksicht auf die Inflationsgeschädigten sind die Aufwertungsschuldverschreibungen ausgenommen worden.

Was muß der Pfandbriefbesitzer tun?

Garnichts! Man hat diese Maßnahmen für die Besitzer der Wertpapiere so bequem wie möglich gemacht. Sie ist mit keinerlei umständlichen Formalitäten verbunden, wie das in anderen Ländern z. T. der Fall war. Der Wertpapierbesitzer braucht seine Papiere weder umzutauschen noch abstempeln zu lassen; auch an der Laufzeit und den übrigen Bedingungen ändert sich nichts. Ein Reichsgesetz sieht vor, daß vom 1. April an nicht mehr 6 Prozent, sondern nur noch 4½ Prozent Zinsen gezahlt werden und daß die Zinsersparnis von 1½ Prozent jährlich den Schuldnern voll zugute kommen soll. Wer damit einverstanden ist, braucht nicht das Geringste zu unternehmen. Ihm wird als besondere Belohnung für seine Einsicht eine Barentschädigung von 2 Prozent des Nennwertes seiner Papiere gewährt, die noch dazu von der Einkommensteuer befreit ist. Die Zins-Ermäßigung wird also eigentlich erst in 1½ Jahren für den Pfandbriefinhaber fühlbar. Die konvertierten Stücke werden vom ersten Tage an genau so an der Börse gehandelt wie bisher; sie können daher auch leicht beliehen und verpfändet werden.

Nur diejenigen Wertpapierbesitzer, die mit der Zinssenkung nicht einverstanden sind, müssen sich schriftlich melden und ihre Papiere hinterlegen. Es ist aber kaum anzunehmen, daß jemand sich zu diesem Schritt entschließen wird, denn die Vorteile sind geringer als die Nachteile. Den „Protestanten", wie Dr. Schacht sie genannt hat, entgeht nicht nur die zweiprozentige Vergütung, sondern sie haben auch mancherlei Mühe. **Die zum Protest angemeldeten sechsprozentigen Stücke werden ferner bereits jetzt nicht mehr an der Börse notiert, sind daher zu regulären Kursen nicht mehr verkäuflich und können auch nicht mehr bei der Reichsbank beliehen werden.**

Zinssenkung — ein Zeichen wirtschaftlicher Gesundung.

Im übrigen muß man sich darüber klar sein, daß der Abbau des überhöhten Zinsniveaus im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung liegt, gegen die sich der einzelne nicht stemmen kann. Die Zeiten, in denen man für eine Geldanlage 6 und mehr Prozent Zinsen erzielen konnte, sind in Deutschland vorüber.

Schon längst begnügen sich die Kunden der Sparkassen, Banken und Genossenschaften mit Zinssätzen, die wesentlich unter dem neuen Pfandbrieszins von 4½ Prozent liegen. Die Börsenkurse für Pfandbriefe und Anleihen lassen erkennen, daß Käufer und Verkäufer schon seit einiger Zeit mit einer Zinssenkung rechnen. Sonst hätten sie die 4½prozentigen Papiere nicht ebenso hoch bewertet wie die sechsprozentigen, die bei längerem Andauern ihres Ertrages doch wesentlich wertvoller sein müßten. Es kann erwartet werden, daß der Börsenkurs der neuen 4½prozentigen Pfandbriefe und Kommunal-Obligationen unter Einberechnung der Umtauschvergütung ungefähr die Kurshöhe der bisher sechsprozentigen Werte erreichen wird. Die neue 4½prozentige Reichsanleihe wird von den Sparkassen zum Preise von 98¼ Prozent des Nennwerts übernommen. So gute und sichere Papiere, wie Pfandbriefe und Kommunalobligationen es sind, werden daher nicht wesentlich niedriger bewertet werden. In absehbarer Zeit werden die Kurse sich wahrscheinlich dem Nennwert nähern, denn wir haben genügend Kapital, das nach Anlage in guten Papieren sucht.

Welchen Nutzen hat die Aktion?

Der Nutzen der Zinssenkung besteht zunächst darin, daß die Schuldner von mehr als 8 Milliarden RM. Pfandbriefe und Kommunal-Obligationen etwa 120 Mill. Reichsmark Zinsen jährlich sparen werden. Die Hausbesitzer werden dadurch in die Lage versetzt, Ausbesserungen vorzunehmen und Aufträge zu vergeben; auch die Städte und Gemeinden und die Gewerbetreibenden bekommen Mittel für die Arbeitsbeschaffung frei. Entscheidend ist jedoch, daß neue langfristige Darlehen infolge der allgemeinen Zinssenkung schon bald erheblich billiger sein werden. Der Eisblock der Zinsbelastung, der die deutsche Wirtschaft am Aufblühen hinderte, ist aufgetaut — der Wiederaufstieg unseres Vaterlandes wird nun noch größere und leichtere Fortschritte machen als bisher.

÷ **In den Ruhestand.** Lehrer Josef Knoche von der katholischen Volksschule, der mehrere Jahre hier erfolgreich wirkte, tritt an 1. April in den Ruhestand.

÷ **Schwerer Rodelunfall.** Gestern nachmittag gegen 5 Uhr ereignete sich auf der Bergstraße ein schwerer Rodelunfall. Fünf Personen wollten auf zwei kleinen Schlitten die Straße hinunterfahren. Zu diesem Zweck hatten sie die beiden Schlitten aneinandergebunden. Durch die Schnelligkeit des Fahrens rutschten die hinten Sitzenden nach vorne, sodaß die Lenkerin des Schlittens in Bedrängnis kam und die Gewalt über den Schlitten verlor. Die zusammengebundenen Schlitten sausten am Telegraphenmasten vorbei in den Graben. Durch den Anprall wurden die Rodler verletzt. Die 15jährige Elfriede P. erlitt neben Hautabschürfungen eine komplizierte Knieverletzung. Die 16jährige Else B. verletzte sich das Gesicht in der Nähe des Auges schwer, außerdem den rechten Arm. Zwei männliche Fahrtteilnehmer erlitten leichtere Verletzungen. Im Café Blumenhain wurde den Verletzten die erste Hilfe zuteil. Der Wirt sorgte sofort für ärztliche Hilfe. Dr. Becker überführte die beiden Mädchen mit dem Sanitätsauto der Schwerter Sanitätskolonne in das Krankenhaus. Die Leichtverletzten fuhr Dr. Möller nach Hause. — Es sei in diesem Zusammenhang noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß beim Rodeln höchste Vorsicht geboten ist. Vor allen Dingen ist darauf zu achten, daß die den Berg Hinaufgehenden nicht die Bahn überqueren dürfen. Beim Ausbiegen kann der Schlitten zu leicht ins Schleudern geraten.

÷ **Noch ein Rodelunfall.** Im Grüntal herrscht in diesen Tagen bis in die späten Abende hinein ein großer Rodelbetrieb. Dem 18jährigen Gustav Br. wurde jedoch das Wintervergnügen genommen. Er stürzte mit derartiger Heftigkeit, daß er sich den einen Arm brach.

× **Böser Sturz.** Der jugendliche Arbeiter Gustav L. von der Ostbergerstraße kam gestern mit seinem Fahrrad infolge der Glätte der Straße so unglücklich zu Fall, daß er sich eine stark blutende Wunde an der Stirn zuzog und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

÷ **Kunstturner Sich jetzt beim Düsseldorfer TV 1847.** Der bekannte frühere Schwerter Spitzenturner Georg Sich, Wuppertals bester Kunstturner, der bisher dem TV. Vohwinkel angehörte, hat in Düsseldorf eine neue Wirkungsstätte gefunde nund ist dem Düsseldorfer TV. 1847 beigetreten. Bekantlich wird Kunstturner Sich u. a. auch an dem am 10. Februar im Freischütz stattfindenden Bunten Abend der NSV. in Schwerte mitwirken.

÷ **Polizeibericht.** In der Zeit vom 1.—27. Januar 1935 kamen zur Anzeige: 2 Verkehrsunfälle; 3 Fälle wegen Diebstahls; 3 Fälle wegen Erregung öffentlichen Aergernisses; 2 Fälle wegen Fahrraddiebstahls; 2 Fälle wegen Unterschlagung; 1 Fall wegen Körperverletzung; 1 Fall wegen Betruges; 1 Fall wegen Bettelns; 1 Fall wegen Verstoßes gegen das Fleischbeschaugesetz; 1 Fall wegen Gewerbeergehens; 1 Fall wegen Preistreiberei; 1 Fall wegen Verdacht der Brandstiftung; 2 Fälle wegen Ausbruch eines Zimmerbrandes. — Polizeilich bestraft wurden: 6 Personen wegen Ruhestörung bzw. groben Unfugs; 4 Personen wegen Ueberschreitung der Polizeistunde; 2 Personen wegen Störung des Fortbildungs-Schulunterrichts; 1 Person wegen Fernhaltung des Kindes vom Schulunterricht; 1 Person wegen Fernhaltung des Lehrmädchens vom Fortbildungsschulunterricht; 1 Person wegen Verunreinigung der Straße. — In hiesigen Betrieben wurden 13 Personen verletzt. — Obdachlos meldeten sich 8 Personen. — Als gefunden abgegeben wurden: 1 Seiden-Damenhandtasche; 1 Damenarmbanduhr; 1 Geldtasche; verschiedene Schlüssel; 1 Aktentasche.

÷ **SA-Sport.** Lehrer Franz Wulf von hier erwarb nach Ablegung der vorgeschriebenen Prüfung auf einer Geländesportschule in Thüringen den Lehrschein eines Geländesportlehrers zugleich mit dem SA-Sportabzeichen in Silber.

× **NSKOV.** Die Ortsgruppe Schwerte der Nat.-Soz. Kriegsopferversorgung hatte vorgestern nachmittag die Krieger-Eltern und Witwen zu einer kleinen Feier in den „Unter" eingeladen. Bei Kaffee und Kuchen und heiteren Vorträgen des bestbekannten Vortrags-Künstlers Koberling verlebten die zahlreichen Gäste einige frohe und genußreiche Stunden. Die Begrüßungsansprache hatte Frau Witwe Hamsbruch gehalten. Herr Hinz bot die musikalische Unterhaltung. Orts-

gruppenkassierer Bucher betreute die Aelteren in besonders kameradschaftlicher Weise.

÷ **Unser aktueller Bilderdienst** zeigt folgende neue Photos: Es geht um die Sachsenmeisterschaft; Spandau 04 stellt zwei deutsche Kunstspringmeister; Hamburger Hockeygäste holen sich in Berlin eine 8:1-Niederlage. Xaver Krainy gewinnt den Abfahrtslauf der Hochschulmeisterschaften; Sieger im 18-km-Kombinations-Sprunglauf wurde v. Kaufmann, München, London: Explosionsunglück gefährdet ein ganzes Stadtviertel; 30. Januar 1935: Zwei Jahre deutscher Wiederaufbauarbeit durch Adolf Hitler; Siebenbürgermädel besuchen Reichswehrminister v. Blomberg; Die „Grüne Woche Berlin 1935" von Reichsbauernführer Darré eröffnet.

÷ **Am 1. April werden in den Arbeitsdienst Freiwillige eingestellt,** die am 1. 1. 35 das 20. Lebensjahr vollendet und das 25. noch nicht überschritten haben. Diese Einstellungen erfolgen letzmalig mit einer Verpflichtung auf 6 Monate. Wer durch freiwillige Leistung des Ehrendienstes an Volk und Vaterland den Arbeitsdienstpaß erwerben will, möge sich baldigst bei dem ihm nächstliegenden Meldeamt für den freiwilligen Arbeitsdienst persönlich melden und vormerken lassen, damit seine Bewerbung noch berücksichtigt werden kann. Das Arbeitsplatz-Austausch-Verfahren wird hierdurch nicht berührt. Die Bestimmungen für Abiturienten werden ebenfalls hierdurch nicht betroffen.

÷ **Unsere Nachbarstadt Hagen hat 149 869 Einwohner.** Die Auszählung der von den Haushaltsvorständen bei der Personenstandsaufnahme am 10. 10. 1934 gemachten Angaben ergab im Stadtgebiet Hagen 149 869 Personen. Das Ergebnis der Personenstandsaufnahme liegt um mehr als 2 500 Einwohner höher als die fortgeschriebene Bevölkerungszahl im gleichen Monat.

Tageblatt für die Aemter
Westhofen und Ergste

Holzen, 31. Jan. Der Ortsbauernstand Holzen veranstaltet am Sonnabend, dem 2. Februar, 17,30 Uhr, in Fortsetzung der Erzeugerschlacht im Lokale Hosang einen weiteren Sprechabend. Stabsleiter Pg. Frank wird über folgende Themen sprechen: 1. Mehr Oel- und Gespinstpflanzen, der Körnermaisbau; 2. Welche Rolle spielt das Saatgut in der Erzeugerschlacht; 3. Ertragssteigerung auch im Kartoffelbau. Hieran anschließend findet das Winterfest des Ortsbauernstandes Holzen statt.

☆

Ergste, 31. Jan. Froher Geburtstag. Mit besonderer Freude konnte der Invalide Ludwig Kaufmann seinen 71. Geburtstag feiern. Ist doch sein Heimat- und Geburtsort Rohrbach in der Saarpfalz, wo noch hochbetagte Geschwister des Geburtstagskindes ansässig sind, wieder zum Reich zurückgekehrt. Zum Ehrentage nachträglich unsern herzlichen Glückwunsch!

Ergste, 31. Jan. Die Anmeldung der Lernanfänger der Gemeinde Ergste findet am heutigen Donnerstag, dem 31. Jan. im Amtshause, nachmittags von 15 bis 16 Uhr, auf Zimmer 1, statt.

Ergste, 30. Jan. Der Liebling des Arbeitsdienstlagers, ein junges Rehlein, das gelegentlich eines Waldbrandes bei Altena von Freiwilligen des hiesigen Arbeitsdienstlagers vor dem Verbrennungstode gerettet wurde, hat jetzt nach einer kurz vorausgegangenen Krankheit sein Leben ausgehaucht. Das unter Aufbringung besonderer Opfer gut gepflegte und weidmännisch monatelang betreute Rehlitzchen wurde von allen Besuchern des Arbeitslagers „August Haßler" immer wieder gern gesehen.

Ergste, 31. Jan. Kundgebung der NSDAP. Am Samstag, dem 2. Februar, findet im Saale Vieler in Drüpplingsen eine große Kundgebung der NSDAP. statt, auf der Gauorganisationsleiter Diehl sprechen wird.

Ergste, 31. Jan. Die Reichsverbilligungsscheine für Speisefette und Haushaltmargarine werden wie folgt ausgegeben: für die Gemeinde Hennen am Donnerstag, dem 31. Januar, von 15—17 Uhr, auf der Amtsnebenstelle Hennen; für die Gemeinde Ergste am Freitag, dem 1. Februar, von 15 bis 18 Uhr, im Amtshause, Zimmer 5, für die Gemeinde Berchum am Montag, dem 4. Febr., von 18 bis 19 Uhr, in der Wirtschaft Schulte in Berchum.

Bürenbruch b. Ergste, 30. Jan. Tagung der Brieftaubenzüchter. In der Jahreshauptversammlung des BTZV. „Vereinte Freunde" Bürenbruch gab der Vorsitzende des Vereins einen Ueberblick über die Arbeit des vergangenen Jahres. Ams dem Kassenbericht war die mustergültige Wahrung der Kassengeschäfte ersichtlich. Ein Sportsfreund konnte neu aufgenommen werden. Zum Vereinsleiter wurde L. Tönnis einstimmig wiedergewählt. Durch den Fortzug des bisherigen Kassierers W. Linneweber wurde an dessen Stelle der Sportsfreund Wilhelm Lueg als solcher in den Vorstand nberufen. Als Schriftführer amtiert Walter Thomas. Die der Reisevereinigung Schwerte und Umgebung eingereichte Meldung erbrachte 106 Tauben des Vereins zur Bestandsnachweisung. Die bei der Verbandsgeschäftsstelle für das Jahr 1935 neubestellten 90 Fußringe wurden ausgelost und gelangen demnächst an 7 aktive Vereinsmitglieder zur Verteilung. Im Mittelpunkt der dann einsetzenden Beratungen stand die bereits in letzter Versammlung beantragte Winterveranstaltung. Für die am 9. und 10. Februar stattfindende Brieftauben-Siegerausstellung verbunden mit Winterfest am 9. Februar, wurden noch weitere Einzelheiten besprochen. Als Preisrichter für die Ausstellung ist der bekannte Züchter und Sportsfreund Aug. Engelhardt-Schwerte bereits gewonnen worden. Zu Ausstellungsleitern wurden die Mitglieder Fritz Marquis und Wilhelm Lueg bestimmt.

Berchum, 31. Jan. Einbruchsdiebstahl. In der Wirtschaft Schulte in Berchum wurde ein Einbruchsdiebstahl verübt. In der Wirtschaft wurden sämtliche Gefäße und sonstige Sachen genau durchgestöbert. Eine Flasche Schnaps, zwei Flaschen Bier, ½ Liter Wein, 10 Zigarren sowie Schokolade und einen Kugelschleuderapparat haben die Diebe mitgenommen. Anscheinend hatten sie es nur auf Geld abgesehen, denn die sonstigen noch vorhandenen Getränke haben sie stehen gelassen.

Hennen, 31. Jan. Steuerhebetermine. Die Ortstermine für das 4. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1934 finden statt: für die Gemeinde Hennen am 4. Februar, vormittags 9—1 Uhr und nachmittags von 3—5 Uhr im Kassenlokale in Hennen; für die Gemeinde Berchum am 7. Februar, vormittags 9—12 Uhr, in der Wirtschaft Borgmann; für die Gemeinde Hennen am 11. Febr., vormittags 9—12 Uhr und nachmittags 2—4 Uhr, in der Wirtschaft Schneider.

Hennen, 31. Jan. Zwei Frauen in einen Brunnen gefallen. Kürzlich kehrten, wie der Is. Kr.-Anz. meldet, mehrere Frauen aus der Ortschaft Leckingsen, die an einer in Hennen stattgefundenen Beerdigung teilgenommen hatten, auf dem Rückwege bei dem Wirt W. Kirchhoff am Lehmuser bei Hennen ein. Als zwei der eingekehrten Frauen sich auf den Hof begaben, fielen sie auf diesem Wege infolge der Dunkelheit in einen in unmittelbarer Nähe der Klosettanlagen neuangelegten 6 Meter tiefen Brunnen, dessen Oeffnung z. Zt. mit dem Erdboden noch gleich und weder mit einem Schutzgeländer noch mit einem Deckel versehen war. Auf die Hilferufe der hineingefallenen Personen eilten dann Feuerwehrleute und andere Gäste aus der Wirtschaft herbei und holten die Verunglückten mittels einer Leiter aus dem Brunnen wieder heraus. Beide Frauen mußten sich infolge der erlittenen Verletzungen in ärztliche Behandlung begeben.

Hagen, 30. Januar. Einbruch. In der Nacht haben Diebe die Schaufensterscheibe eines Herrenmodengeschäftes in der Elberfelder Straße eingeschlagen. Aus den Auslagen wurden ein Damenmantel im Werte von etwa 110 RM. und einige Schlipse entwendet.

Zeltmissionar Wolk in Schwerte
Stille Stunden unterm Kreuz

Schwerte, 31. Jan. Es sind nun schon 10 Jahre her, seit der Zeltevangelist Wolk aus Bethel an der Hagener Straße 3 Wochen lang abend für abend in einem Zelt zu Tausenden sprach, während es draußen regnete und stürmte. 73 Jahre ist dieser Volksprediger nun schon alt, aber noch immer dient er der christlichen Lehre innerhalb der Landeskirchlichen Gemeinschaft. In dieser Woche hält er seit Montag jeden nachmittag um 4 Uhr und jeden abend um 8 Uhr im Saal der Stadtmission in der Kuhstraße 7, Vorträge. Wolk ist ein Mann des Volkes. Von Beruf aus Maurermeister, holte man ihn in frühen Jahren nach Berlin, und dann folgte er einer Berufung des Pfarrers Bodelschwingh nach Bethel, das er mit aufbauen half. In der gestrigen stillen Stunde am Nachmittage sprach der Zeltevangelist über Jesaias 53, Vers 8 und folgende. Sein Gedankengang war zusammengefaßt folgender: Zweierlei, Angst und Gericht, drückte dem Leiden Christi den Stempel auf. Sein Schweiß war in Gethsemane wie Blutstropfen. Nicht der Kreuzestod brachte ihn, den größten Helden in diese Angst. Daß ihm die Sünden aller Sünder auferlegt werden sollten als seine eigenen, machte ihn zittern und zagen. Auch unsere Schuld hat ihm den Blutschweiß ausgetrieben. Da wir wissen, daß Jesus um unserer Erlösung willen so leiden mußte, sollten wir uns vor weiteren Sünden hüten. Jesus hat das Gericht erduldet. Er ist Bürge geworden für die Welt, auch für uns verbürgte er sich. Für die ganze Menschheit mußte er einstehen. Und der Bürge hielt alle Gerichtswetter Gottes aus. Der Vater richtet nicht die Welt, weil er sie schon einmal in dem Bürgen gerichtet hat. Gottes Gerechtigkeit ist wieder hergestellt. Nun richtet der Sohn. Das Gewissen bezeugt dem Menschen seine Sünden alle Tage. Die Stellvertretungslehre kann man nicht leugnen. Wer nicht glaubet, wird verdammet werden. Wir müssen uns an diesen Bürgen halten, der für uns alles bezahlt hat. Es gibt Frevler am Heiligen, die den Heiland verkleinern wollen. Groß aber ist der Sieg, den Christus am Kreuz davongetragen. Sein Sieg ist auch unser Sieg.

Zeltevangelist Wolk kam dann zum Schluß auf Hebräer 12 zu sprechen und betonte u. a: Der Vater gab seinem Sohne einen Blick über das Kreuz und über das Grab hinaus, er zeigte ihm die vor ihm liegende Freude. So konnte Jesus das Kreuz ertragen, so brauchte er der Schande nicht zu achten. Er litt für uns alle. Darum hat Gott ihn auch erhöht.

Das Schlußgebet sprach Stadtmissionar Oberhansberg. Und noch ein Bruder, ein Greis aus Ostpreußen, bekannte sich zum Sohne Gottes mit schlichten Worten.

Erwerbt
am 2. und 3 Februar



das Sammelabzeichen des Winterhilfswerkes 1934/35

Sie hatt' einen Kameraden

Roman von J. Schneider-Foerstl

12. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ein Boy, in reich gestickter Seide, empfing ihn, und die Verneigung, die er machte, sprach für die Qualität des Hauses. Alles war hier auf Ruhe eingestellt, eine Tatsache, die nach dem Lärm der Straße doppelt angenehm berührte. Ein Vorhang schob sich zur Seite und gab den Blick in eine Flucht kleiner Räume frei, deren Türen ineinander mündeten. Bertram horchte, aber er vernahm nicht einmal seinen eigenen Schritt. Der Boden war mit dicken Matten bedeckt. Neben großen getriebenen Silberplatten hingen Seidenbilder von den Wänden, deren Oberteil von schwarzen Balken durchbrochen war.

Fünf Zimmer stießen aneinander, und nachdem er sie durchschritten hatte, ohne weder von Vollmer noch von dem Kapitän etwas zu sehen, ließ er sich an einem der kleinen Tische nieder und versuchte, die Länge seiner Beine mit den niederen Stühlen in Einklang zu bringen.

Von irgendwoher kam ein feiner, diskreter Hauch, der mit China absolut nichts zu tun hatte. Bertram schnupperte und suchte vergeblich herauszuklügeln, was die Ursache desselben war. Der Boy kam zurück, fragte, entfernte sich wieder und erschien bald darauf mit einer großen lackierten Platte ohne Rand und scheinbar auch ohne Ende, denn die Zahl der Teller, Täßchen, Schüsseln und Näpfchen ging in die Dutzende.

„Wohl zu speisen, Herr Bertram."

Beinahe wäre die ganze Platte auf dem Boden gelandet, denn Bertrams Arm fuhr so rasch hoch, daß der Boy sie nur durch eine geschickte Wendung in Sicherheit bringen konnte. Er machte der Dame Platz, die aus einer versteckten Nische an den Tisch getreten war.

Bertram hatte sich schon erhoben. „Für Sie ist China wohl gleichbedeutend mit Hamburg, Fräulein Cromwell!"

Ihr Lachen war Bejahung.

„Ich suche hier genau dasselbe, was auch Sie suchen, Bertram. Kommen Sie doch mit mir in die Nische. Es sitzt sich dort angenehmer, und man wird nicht gesehen." Aus ihren Augen sprach halb Mahnung, halb Bitte.

Er bedeutete also dem Boy, die Platte nach der Nische zu tragen. Aber das Tischchen erwies sich als zu klein. Man mußte noch ein zweites zu Hilfe nehmen, um all die Schüsselchen und Täßchen unterzubringen.

„Sie haben schon gespeist?" Er sah auf die Menge Näpfe, die alle leer standen. Es war ihm peinlich, sich zuschauen zu lassen, wie er mit den ungewohnten Stäbchen hantierte.

Ihr Lachen zeigte, daß sie seine Gedanken erriet. „Oh, genieren Sie sich bitte nicht!" Sie nickte ihm dabei ermunternd zu: „Der geräucherte Fisch ist herrlich! Auch die Strahlenmuscheln schmecken nicht schlecht!"

Der Boy kam angesprungen, als er einen hellen Schrei hörte. Schälchen, Fische und Eßstäbchen lagen auf der Matte.

„Wie die kleinen Kinder, wenn sie Kaffee verschütten", sagte Bertram ärgerlich und tupfte sich mit der gefransten Serviette das Beinkleid sauber.

Ruth lächelte kaum und steckte eine Zigarette in Brand. „Essen ist hier ein Kunststück. Man muß sich nur nicht verdrießen lassen, es zu lernen. Dann schmeckt es herrlich. — Diese Schnitten hier sind gebackene Kokosnüsse. — Sie schwärmen nicht dafür? Ich sehr." — Während sie den Rauch ihrer Zigarette gegen die Sandelholzdecke blies, verfolgte sie belustigt, wie er mit einem Pflaumenkuchen fertig zu werden versuchte.

„Mich hungert", sagte er seufzend, als er die zehnte Schale geleert hatte. „Ich hätte im „Majestic" zu Abend essen sollen."

„Warum denn? Sie können auch hier satt werden. Wir Europäer müssen immer eine große Platte mit Fleisch mit dicker Mehlsauce und Bratkartoffeln darin sehen. Sonst gilt es nichts. Das hier" — sie zeigte auf die Schüsselchen — „sättigt allerdings langsamer. Aber der Magen bekommt dafür auch etwas ganz Raffiniertes. Lassen Sie mal ein Wettkochen zwischen einem Chinesen und einem weißen Koch veranstalten, dann werden sie sehen, wer den kürzeren zieht!"

„Ich muß mich erst wieder an alles gewöhnen", sagte Bertram ergeben und trank von dem Reisbranntwein, der ihm die Kehle ätzte, bekam noch einmal Appetit und nahm von der geräucherten Ente. „Es sind nicht eben viele Gäste hier", bemerkte er beiläufig.

Ohne das Gesicht zu wenden, sagte sie halblaubt: „Hier nicht —!"

„Enthält das Haus noch andere Räume?"

„Vielleicht oben."

„Ich habe aber keine Treppe gesehen, Fräulein Cromwell!"

„Ich auch nicht."

Chinesen und Europäer betraten gemeinsam jetzt den Raum. Das Lächeln, das um Ruths Mund spielte, war mitleidig überlegen. „Merkwürdig, auch in China findet sich Art zu Art! Auf Wiedersehen, Herr Bertram!"

Er war so sehr verblüfft über die Schnelligkeit ihres Aufbruchs, daß er auch nicht mehr eine Frage an sie zu richten vermochte. Als der schwere Vorhang hinter ihr zusammenfloß, winkte er dem Boy und bezahlte.

Ehe Bertram auf die Straße trat, schob er rasch einen gestickten Windschirm auf dem Gang zur Seite: Eine gewundene Treppe führte aufwärts.

Beim nächsten Zusammentreffen würde er Ruth Cromwell sagen können, wo der Aufgang zu finden war.

Alles in diesem Hause schien auf Schalldämpfung berechnet zu sein. Die Stufen waren mit gewebten Läufern bedeckt und der Korridor, in den die Treppe mündete, wies dicken Mattenbelag auf. Bertram lauschte, vernahm ein leises Summen und ging ihm nach. Aber kein Boy zeigte sich mehr. Wer sich nach oben gefunden hatte, schien eines weiteren Führers nicht mehr zu bedürfen.

Er schob vorsichtig einen Seidenvorhang zur Seite und stand in einem mittelgroßen Raum, der zur Hälfte von einem Spieltisch ausgefüllt war. Um diesen waren Stühle gruppiert und gelbe und weiße Gesichter neigten sich über die grüne Platte. Alles in allem genau dasselbe Bild wie in den Spielsälen Europas. Nur etwas bescheidenere Ausmaße und mit bescheidenem Komfort.

Aber da war noch etwas, was Beachtung verdiente.. Ueber dem Boden befand sich in geringerer Höhe eine hölzerne Galerie. Auf ihr saßen nur Weiße. Also der Platz der Honoratioren. Sich gegenüber sah er jetzt Paul Vollmer. Der hatte ein kleines Körbchen vor sich, legte einen Schein hinein, ließ es an einer Schnur nach dem Spieltisch hinab und rief dem Croupier etwas zu.

„Tausend Dollar!" hörte Bertram sagen.

Die Gesichter, die bis jetzt nur fieberhafte Hast und Gier ausgedrückt hatten, wandten sich in ehrfürchtiger Scheu nach oben. Die Stimme des Croupiers zwang sie alle zu angespanntester Konzentration. Auch Bertram wartete voll Spannung darauf, wer der Gewinner sein würde.

Es war die Bank.

Kein Muskel zuckte in Vollmers Gesicht, als der Einsatz verloren ging. Er wird es nicht wieder versuchen, dachte Bertram, aber darin irrte er sich nun. Das gleiche wiederholte sich.

Fortsetzung folgt!

Aus Westdeutschland

Wiederaufnahmeverfahren

im Mindener Giftmordprozeß?

Bielefeld. Im September 1933 wurde, wie erinnerlich, vom Bielefelder Schwurgericht die Angeklagte Margarete Schulte aus Minden wegen Giftmordversuches zu einer fünfjährigen Zuchthausstrafe verurteilt. Ein Mindener Ehepaar hatte eines Tages eine Paketsendung Leberwurst unentgeltlich erhalten. Der Wurst war aber, wie sich einwandfrei ergab, Arsenik beigemengt. Die Anschrift dieser Sendung sollte von der Angeklagten Schulte geschrieben sein. Sie wurde auf Grund des Indizienbeweises wegen Giftbeibringung zu der erwähnten Strafe verurteilt. Die Revisionsverhandlung führte zur Bestätigung des Urteils, gegen das die Verurteilte nun vom Zuchthaus aus das Wiederaufnahmeverfahren betreibt. Dabei stützt die sich auf das Gutachten eines Schriftsachverständigen, der die Auffassung vertritt, daß die in Rede stehende Adresse der Wurstsendung von einer anderen Person als der Schulte geschrieben worden sei. Die Beschlußkammer des Bielefelder Landgerichts hat darauf dem mit der Einreichung des Gutachtens verbundenen Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens stattgegeben.

Der Schlußakt im Siedlungsprozeß

Wilde teils freigesprochen, teils amnestiert

Münster. Am Dienstagmittag wurde von der Großen Strafkammer in Münster in dem sogenannten Reckenfelder Siedlungsprozeß das Urteil verkündet. Der Angeklagte Wilde wurde wegen fahrlässigen Falscheides in zwei Fällen für schuldig befunden; das Verfahren gegen ihn aber auf Grund der Amnestie eingestellt. Im übrigen wurde der Angeklagte freigesprochen.

In der Urteilsbegründung ging der Vorsitzende auf die einzelnen Anklagepunkte ein und folgte den Ausführungen des Staatsanwalts in den Punkten, in denen Freisprechung beantragt worden war. Erst bei der Behandlung der Frage der Offenbarungseide stellte der Vorsitzende die Schuld des Angeklagten fest. Wilde habe die Eide fahrlässig verletzt, was zu einem Schuldig geführt habe. Für jeden Fall der Eidesverletzung habe das Gericht eine Strafe von vier Monaten Gefängnis in Ansatz gebracht. Diese Strafen hätten eine Gesamtstrafe von nicht über sechs Monaten ergeben. Darum falle der Angeklagte unter die Amnestie, und die Verfahren seien einzustellen gewesen. Der gegen Wilde verhängte Haftbefehl wurde aufgehoben.

Präsident Schneider 60 Jahre alt

Hamm. Am 1. Februar vollendet der Oberlandesgerichtspräsident Schneider in Hamm sein 60. Lebensjahr. Er ist in Fachkreisen als ausgezeichneter Jurist bekannt und gilt insbesondere als ein vorzüglicher Kenner des internationalen Rechtes. Er erfreut sich auch der besonderen Wertschätzung des Auswärtigen Amtes, dem er in vielen Fällen beratend zur Seite gestanden hat. Als Mitglied des Gemischten Schiedsgerichtes in Oberschlesien hatte er außerordentlich schwierige Aufgaben zu lösen, welche die neue Grenzziehung in Oberschlesien mit sich brachte.

58 gestohlene Fahrräder sichergestellt

Vier Fahrraddiebe und ein Hehler hinter Schloß und Riegel

Köln. Im November und Dezember vorigen Jahres konnte die Kriminalpolizei vier Fahrraddiebe und einen Hehler ermitteln und festnehmen. Nach den Geständnissen der Diebe sind die von ihnen gestohlenen Fahrräder ausnahmslos außerhalb Kölns abgesetzt worden. In der ersten Januarhälfte wurden von einem Kriminalbeamten des zuständigen Kommissariats in Rösrath, Hoffnungsthal, Rambrücken, Forsbach, Wahlscheid, Seelscheid, Lindlar, Herchen Eitorf usw. nicht weniger als 58 Fahrräder sichergestellt. Die Räder waren in Köln gestohlen oder durch Betrug erworben worden. Ein Dieb ist noch flüchtig, doch steht seine Festnahme in kurzer Zeit bevor.

Reichssender Köln macht Schallaufnahmen im FFD 102

Rundfunksprecher im Rheingold-Expreß, dem Hotel auf Rädern

Wie kommen die Aufnahmen zustande? — Die Stahlband-Apparatur der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft — Vom Stahlband über Wachsplatte und Sender zum Hörer

Der Reichssender Köln unternahm gestern im Rheingold eine Versuchsfahrt unter Zuhilfenahme der neuen Schallapparatur mit der durch die Unterstützung der Reichsrundfunkgesellschaft eine ganze Reihe von Aufnahmen gemacht wurden und auch eine Reihe von Gesprächen über Verkehrspolitik geführt wurden. Einzelheiten wie Namen und Hotel wurden festgehalten und auch lebhafter Anteil an allem Geschehen genommen. Es war dies das erste Mal, daß die Stahlbandapparatur hierselbst Reichssender wurde.

Zu dieser Aufnahmefahrt des Reichssenders Köln im Rheingold-Expreß erfahren wir folgende interessante Einzelheiten:

Mit der Einführung der Schallplatten-Apparaturen in den Funkhäusern entstanden dem Techniker immer wieder neue und interessante Aufgaben. Hier mußten charakteristische Geräusche für Hörspielsendungen, dort nie wiederkehrende Darbietungen festgehalten werden usw. Die Vielseitigkeit verlangte gute Durchbildung der Apparaturen und gute Kenntnisse in der Anwendung. Doch der Techniker ruhte nicht. Es reihte sich an die restlose Durchentwicklung der stationären Wachsaufnahme-Einrichtung die Verwendung von Geräten, durch deren kleinere Raumbeanspruchung es möglich war, in den Uebertragungswagen an Ort und Stelle Aufnahmen auf Platten festzulegen. Diese größere Beweglichkeit bedeutete Fortschritt für den Programmbetrieb! Ueberall wurden diese Apparaturen eingesetzt. Die Forderung jedoch, Geschehnisse oder Geräusche während der Fahrt eines Transportmittels, eines Autos oder eines Zuges aufzunehmen, konnte bis jetzt noch nicht erfüllt werden. Der Grund lag in dem Aufbau der elektromechanischen Teile der Platten-Apparaturen, die gegen Erschütterungen jeder Art gesichert sein müssen.

Aber auch hier wußte die Technik Schwierigkeiten zu überbrücken, indem sie zum Einsatz der magnetischen Schallaufzeichnung griff. Der Vorgang bei einer magnetischen Aufzeichnung bzw. Wiedergabe erfolgt kurz gesagt so, daß ein Stahlband nach dem Durchlaufen einer Löschvorrichtung über den Aufnahmemagneten zum Wiedergabemagneten gelangt. Diese Bänder, die natürlich nahtlos sein müssen, werden auf Trommeln aufgewickelt. An einer Maschine befinden sich zwei solcher Trommeln, von denen eine als Vorratstrommel, die andere als Aufwickeltrommel bezeichnet wird. Das Band wird von der ersteren über Führungsrollen und nach Passieren der verschiedenen Köpfe auf die zweite Trommel aufgerollt. Soll eine Wiedergabe, die an sich mit einer Zeitdifferenz von nahezu einer Sekunde nach der Aufnahme gelegeben kann, zu einem späteren Zeitpunkt gemacht werden, so muß die Aufwickeltrommel zurückgespult werden.

Um dieses Verfahren an allen möglichen Stellen anwenden zu können, war es notwendig, Koffer-apparaturen zu schaffen, die neben der Aufnahmemaschine Umformer, Aufnahme-Wiedergabeverstärker und Abhörlautsprecher enthalten.

Gestern hat der Reichssender Köln zum ersten Male Aufnahmen in einem fahrenden Zuge, und zwar im Rheingold-Expreß gemacht, die am 4. Februar, 21.30 bis 22.00 Uhr gesendet werden.

Sicherlich wird es interessieren, zu erfahren, wie diese Uebertragung nun zustande kam. Zuerst muß festgestellt werden, daß der Rheingold-Expreß, der ja nach einem bestimmten Fahrplan fährt, durch die in ihm gemachten Schallaufnahmen keinerlei Verzögerung erleiden durfte. Es war also notwendig, die Stahlband-Apparatur auf einer Station einzuladen, auf der der Zug längeren Aufenthalt hat. Ein solcher Aufenthalt ist nach dem Fahrplan für die Grenzstation Emmerich vorgesehen. In 8 Minuten mußten hier, und zwar in den Gepäckwagen, die Apparaturen eingeladen werden. Der Aufbau, der ungefähr 1½ bis 2 Stunden dauert, konnte nun ungestört vorgenommen werden, so daß bei der Ankunft in Köln, wo die Sprecher zu den Technikern stießen, die erste Aufnahme gemacht werden konnte.

Nun ging die Fahrt weiter durch das herrliche Rheintal bis Mannheim. Mannheim wurde als Endstation gewählt, weil hier der „Rheingold" wieder 6 Minuten Aufenthalt hat. In dieser Zeit mußten die Geräte, die schon vorher auf der Strecke abgebaut und verpackt worden waren, aus dem Zuge entfernt sein.

Die Rückfahrt wird heute auf einem Schleppdampfer vorgenommen. Auch hier sollen wieder Aufnahmen gemacht werden, die der Hörer am 16. Februar von 19.30 bis 20.00 Uhr in der Sendung „Wir fahren zu Tal" dargeboten bekommt.

Und nun zum Schluß noch ein kleines technisches Kuriosum: Da die Stahlband-Apparatur bei anderen Reichssendern in den nächsten Tagen wieder zur Aufnahme gebraucht wird, erfolgt die Wiedergabe nicht direkt vom Stahlband, sondern die Stahlband-Wiedergabe wird auf eine Wachsplatte aufgenommen, von der dann die Sendungen erfolgen.

Weitere Tarifverträge zu erwarten

Sitzung des Sachverständigenbeirats für den Treuhänderbezirk Westfalen

Essen. Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen teilt mit:

Der Sachverständigen-Beirat des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen trat am Dienstag, dem 22. d. M., zu einer Sitzung zusammen, in der grundsätzliche Fragen aus dem Aufgabenkreis des Treuhänders der Arbeit erörtert wurden. Einleitend gab der Treuhänder der Arbeit, Hahn, eine Uebersicht über die bisher im Treuhänderbezirk Westfalen erlassenen Tarifordnungen und Richtlinien. Dabei betonte er, daß in absehbarer Zeit mit dem Erlaß weiterer Tarifordnungen zu rechnen sei. Wenn auch das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit tarifliche Bindungen als Ausnahmeerscheinungen ansehe, so sei doch eine gewisse Uebergangszeit notwendig, innerhalb der durch Erziehung und allmähliche Gewöhnung an geordnete soziale Verhältnisse die innerbetriebliche Regelung der Arbeitsbedingungen vorzubereiten sei, ohne daß sofort das Prinzip der Tariffreiheit verwirklicht werden könne. Anschließend machte der Vorsitzende für das „soziale Ehrengericht" Westfalen, Landgerichtsdirektor Stange Ausführungen zur sozialen Ehrengerichtsbarkeit. Die ehrengerichtliche Verfolgung sei auf einzelne im Gesetz ausgeführte Strafbestände beschränkt. Es müsse der vielfach verbreiteten Ansicht, das Ehrengericht sei ein Regulativ für alle möglichen kleinen Streitigkeiten, wie sie täglich im Arbeitsleben vorkommen, begegnet werden. Zudem sei es notwendig, erst einmal praktische Erfahrungen zu sammeln, da das soziale Ehrengericht eine vollkommen neue Einrichtung sei. Die bisher geleistete Arbeit des sozialen Ehrengerichts wurde sodann einzeln erläutert. Der Treuhänder der Arbeit ergriff noch einmal das Wort zu kurzen Ausführungen über die Arbeit der Vertrauensräte. Die Zusammenarbeit in den Vertrauensräten lasse zwar teilweise noch zu wünschen übrig; aber auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen sei eine optimistische Beurteilung der künftigen Entwicklung berechtigt. Sodann folgte ein Bericht über die Zahl der bisher genehmigten Entlassungen. Hier wurde hervorgehoben, daß die Mehrzahl der Entlassungsanträge ganz oder teilweise nicht zur Auswirkung kamen, da es den Bemühungen des Treuhänders in Gemeinschaft mit den örtlichen Dienststellen der Partei und der Behörden oft gelungen sei, den Gefolgschaften die Arbeitsplätze zu erhalten. Zum Abschluß gaben die Sachverständigen außerordentlich interessante Berichte über die wirtschaftliche Lage der von ihnen vertretenen Berufsgruppen.

Die Sitzung wurde nach längerer Dauer vom Treuhänder mit einem Sieg-Heil auf den Führer geschlossen.

Lügen haben kurze Beine

Gemeine Ehrabschneiderin vor Gericht

Bochum. Auf der Anklagebank saß eine junge Frau aus Stiepel, die vom Schöffengericht wegen wissentlich falscher Anschuldigung nächster Familienangehöriger in zwei Fällen zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war. Das Berufungsgericht hegte angesichts der unverständlichen Hartnäckigkeit der Angeklagten, ihren offenbaren schweren Fehler wieder gutzumachen und der Wahrheit die Ehre zu geben, Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit. Es war darauf beschlossen worden, die Angeklagte auf ihren Geisteszustand untersuchen zu lassen. Da diese Untersuchung aber mit dem Ergebnis abschloß, daß man in der Angeklagten eine geistesgesunde, wenn auch hysterisch veranlagte Psychopathin vor sich habe, und andererseits die Angeklagte sich trotz erdrückenden Beweismaterials weigerte, ihre Berufung zurückzunehmen, wurde die Verhandlung erneut vor der Großen Strafkammer angesetzt. Zu Beginn der Verhandlung mahnte der Vorsitzende die Angeklagte auf das eindringlichste, die Berufung zurückzuziehen oder sie wenigstens auf das Strafmaß zu beschränken. Die Angeklagte lehnte hartnäckig ab. Die Beweisaufnahme ergab auch jetzt wieder, daß alle von der Angeklagten in einer Strafanzeige an die Staatsanwaltschaft aufgestellten Behauptungen, daß ihre Schwägerin ihren Schwiegervater durch Beimischung von Gift in ein Gläschen Schnaps zu Tode zu bringen beabsichtigt hätte, erdichtet und aus der Luft gegriffen waren. Die weiteren Behauptungen der Angeklagten, daß der bejahrte Schwiegervater an den Vergiftungserscheinungen längere Zeit krank darniedergelegen habe, wurden von diesem selbst widerlegt. Mit Recht hob der Staatsanwalt in seiner Anklagerede hervor, daß ihm eine derartige Frechheit, das Gericht zum zweiten und dritten Mal in einer solchen zynischen Weise anzulügen, noch nicht vorgekommen sei. Das Urteil lautete auf neun Monate Gefängnis

120 unbezahlte Rechnungen

Gefängnis und Berufsentziehung für einen Betrüger

Siegen. Vor der Großen Strafkammer Siegen hatte sich ein Mann zu verantworten, der widerrechtlich den Ehrennamen eines ordentlichen Kaufmannes getragen hatte. Die Angeklage legte ihm mehr als 100 Betrugsfälle zur Last. Er betrieb von Siegen aus einen Handel mit technischen Bedarfsartikeln. Aus allen Himmelsrichtungen Deutschlands bezog er die Waren, meist in Rechnungsbeträgen bis zu 100 Mark. Zu seinen Bestellungen benutzte er Geschäftspapiere, die in ihrer Aufmachung den Anschein erweckten, als handele es sich um einen kaufmännischen Großbetrieb. In Wirklichkeit befand sich das kleine Lager des Angeklagten in einem Stallgebäude, das einen Mietzins von 3 Mark im Monat erforderte. Die Abteilungen „Ein- und Verkauf" wurden in einem einfachen Wohnzimmer unterhalten. Als die Bücher beschlagnahmt werden sollten, fanden sich als einzige greifbare Unterlage 120 unbezahlte Rechnungen vor.

Das Gericht erkannte wegen fortgesetzten Betruges auf eine Gefängnisstrafe von 18 Monaten; ferner wurde dem Angeklagten die Berufsausübung für die Dauer von drei Jahren untersagt. Der Staatsanwalt hatte drei Jahre Zuchthaus beantragt.

Erzeugerpreise für Kartoffeln

Köln. Wie der Gebietsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln mitteilt, wird aus gegebener Veranlassung darauf hingewiesen, daß seit dem 15. Dezember 1934 sämtliche Sonderhilfsaktionen eingestellt worden sind. Für das Gebiet Rheinland und Westfalen, einschließlich Lippe beträgt der Erzeugermindestpreis für gelbfleischige Speisekartoffeln 2,75 Mark, für weißfleischige Speisekartoffeln 2,55 Mark. Diese Preise dürfen nicht unterschritten werden.

Todesfahrt in den Ruhrorter Hafen

½ Million RM. Schadenersatz anerkannt

Wie seinerzeit berichtet wurde, hielt das Oberlandesgericht Düsseldorf im Juli 1934 auf der Oberbürgermeister-Lehr-Brücke zwischen Duisburg und Ruhrort einen Ortstermin ab, um die Schuld an dem schweren Verkehrsfall in der Nacht zum 13. August 1931 festzustellen. Damals war ein Auto mit vier Männern auf der Brücke, die gerade instandgesetzt wurde, durch die aufgestellte Sicherheitsschranke gefahren und durch die offenstehende Brückenklappe in den Hafen gestürzt, wobei alle vier Insassen ertranken. Bei dem Ortstermin, der um dieselbe nächtliche Stunde und unter denselben Umständen wie zur Zeit des Unfalls abgehalten wurde, ergab sich, daß vom Auto aus die aufgestellte Schranke infolge mangelnder Beleuchtung schwer erkennbar war Außerdem wurde bemängelt, daß die Warnungssignale erst kurz vor der Brückenöffnung und nicht schon vor der Auffahrt zur Brücke gegeben wurden. Der Senat des Oberlandesgerichts kam auf Grund der Untersuchungen an Ort und Stelle zu dem Schluß, daß ein Verschulden der Duisburg-Ruhrorter Häfen A.-G. vorliegt, die also auch die Haftung zu übernehmen habe. Die Schadenersatzansprüche der Hinterbliebenen der vier Verunglückten beziffern sich auf eine halbe Million Mark.

Ehrung von 130 Jubilaren

Duisburg-Hamborn. Im feierlichen Rahmen fand im Kasinohotel der August Thyssen-Hütte die Ehrung von 130 Arbeitsjubilaren der Bergbaugruppe Hamborn der Gelsenkirchener Bergwerks AG. statt. Bergassessor Hueck begrüßte neben den Jubilaren den Vorsitzenden des Vorstandes der Gelsenkirchener Bergwerks AG., Dr. Kupper-Essen, Oberbergrat Claaßen vom Oberbergamt Dortmund und die Bergräte Knoop und von Hülsen von den Bergrevieren Duisburg und Dinslaken, die Vertreter des Polizeipräsidenten, der SA und Bürgermeister Dr. Hoffmann-Dinslaken usw. Bergassessor Hueck wandte sich dann mit einem kurzen Rückblick auf die verflossenen Jahre, des Weltkrieges, des Tiefstandes der deutschen Wirtschaft und den Wiederaufbau Deutschlands, der durch den Regierungsantritt des Führers Adolf Hitler unaufhaltsam aufwärts strebe. Mit einem „Sieg-Heil" auf den Führer schloß er seine Rede. Oberbürgermeister Dillgardt übermittelte die Grüße der Gauleitung der Deutschen Arbeitsfront und der Stadtverwaltung und betonte, daß es ihm eine Freude sei, unter alten Kameraden zu weilen. Der Bergmannstand habe die schwersten Zeiten durchgemacht, aber mit der Selbstdisziplin des Bergmannes sei die Gewähr des Aufstieges gegeben. Die Feier wurde umrahmt von dem Gesang von Bergmannsliedern und Musikstücken, ausgeführt von der Bergmannskapelle.

Für Hühner und Kaninchen hatten sie „Schwächen" — Selbst Katzen mußten dran glauben

M.-Gladbach. Nachdem vor zwei Nächten an der Hehnerstraße ein Hühnerdiebstahl ausgeführt worden war, wurde eine Durchsuchung der Wohnung eines Mannes in Waldhausen vorgenommen, dessen nächtliche Spaziergänge der Kriminalpolizei schon mehrfach aufgefallen waren. Tatsächlich fand man bei ihm mehrere der gestohlenen Hühner. Eine Durchsuchung der Wohnung seines Spießgesellen förderte auch die restlichen Hühner zu Tage, wobei ein Huhn aus dem Kochtopf herausgeholt wurde. Auf Grund des gefundenen Beweismaterials mußten die beiden Männer, die festgenommen und dem Gerichtsgefängnis zugeführt wurden, noch weitere Diebstähle eingestehen. So haben sie Wäsche, Gemüse, Kaninchen und Enten gestohlen. Sogar Katzen verschmähten sie nicht. Sie gaben selbst zu, drei Katzen gefangen und verzehrt zu haben. Offenbar wollen sie aber durch diese Darstellung nur weitere verübte Kaninchendiebstähle verdecken.

Der Kommandant des Kreuzers „Köln" in Köln

Köln. Der Kommandant des Kreuzers „Köln", Kapitän zur See Werner Fuchs, traf am Dienstag zu einem offiziellen mehrtägigen Besuch der Stadt Köln ein.

J. Schneider-Foerstl:

Dr. Grudes Ehe

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

7. Fortsetzung

„Da is noch Zeit, gnä' Frau!"

Es schien heute alles und jedes die Absicht zu haben, sie zu ärgern.

Vor der Oper standen die Wagenreihen in langen Kolonnen. Einer der Chauffeure zog die Mütze und nickte ihr zu. Sie errötete bis an die Schläfen. Das war doch Dick gewesen! Dick als Führer einer Mietdroschke! — Unerhört! Man mußte sich schämen, wie vertraulich er gegrüßt hatte. Das konnte er nächstens bleiben lassen. Unter solchen Umständen verzichtete sie auf seine Freundschaft.

Montrey hatte gut gesehen. Ihre Verblüffung zuerst, dann das Erröten, gepaart mit offenem Unwillen. Aber von der Madlen war es nicht anders zu erwarten.

Sie taxierte die Menschen nur noch dem Rock.

Armer Felix! Vor der Stunde war ihm heute schon bang, wenn Grude einmal den Betrug erfuhr. Und einmal mußte er ihn erfahren.

„A Abend, Dick!" Wellenberg, im Frackmantel, klopfte ihm von rückwärts auf die Schulter. „Kannst du mich nach dem Theater heimbringen? — Wir trinken dann vor dem Nachhausegehen noch eine Flasche Wein zusammen."

„Du willst scheinbar durchaus umg'schmissen werden." Montrey griff bedächtig in das Silberetui, das ihm der Freund reichte. „Sakrisch viel Schneid hast, Rolf."

Wellenberg gab ihm Feuer und sah ihn fragend an.

„Die Frau Dr. Grude hat sich g'schaamt, weil ich einen Nicker zu ihr hing'macht hab'."

Wellenberg zog die Brauen zusammen und zeigte ein finsteres Gesicht.

„Stimmt was nicht mit dem Felix?" forschte Montrey.

„Nachher, Dick! — Um elf Uhr ist die Oper zu Ende. Du bist doch da? — Auf Wiederschauen, mein Alter!"

„Servus, Rolf!"

Im Vorraum huschte eine Dame in extravaganter Toilette an Wellenberg vorüber. Er blieb unwillkürlich stehen. — Madlen.

Einen großen dicken Herrn als Deckung benützend, ging er nach seiner Loge. Er verspürte absolut kein Bedürfnis, mit der Schwester zusammenzutreffen.

* * *

Nun wußte Christa Wellenberg, daß Felix Grude verheiratet war.

Es war nicht mehr zu verheimlichen gewesen. Die Geheimrätin, die schon seit geraumer Zeit bei ihr in Marseille weilte, hatte vor dieser Stunde gezittert. Nun fühlte sie sich gewissermaßen beschämt durch die Ruhe, mit der die Tochter diese Eröffnung aufgenommen hatte.

Christa lehnte mit bleichem Gesicht in den Kissen und bat: „Sage mir alles, Mama! Ich will versuchen, gerecht zu sein und ihn zu begreifen."

Als die Geheimrätin ihr schließlich Madlens Betrug verriet, richtete sie sich steil in die Höhe. „Das ist unmöglich! So kann eine Schwester nicht an der andern handeln."

„Es ist leider so, mein Liebling!" Sie sah, wie der abgemagerte Körper der Tochter sich krümmte, hörte ihr Wimmern und schlang die Arme um sie. „Christa — du darfst Felix nicht verdammen! Er weiß nicht, daß du lebst."

Das Mädchen wurde ruhiger. „Ihr müßt es ihm sagen!"

„Niemand hat den Mut dazu!" gestand die alte Dame. „Ich habe Rolf darum gebeten, habe auch mit Dick gesprochen und mit Lena. Keiner will es übernehmen."

Christa hielt die Hände über der Decke gefaltet und dachte nach. „Dann muß ich selber zu ihm gehen."

„Um Gott, nein!" fuhr die Geheimrätin auf. „Es gibt ein Unglück Kind!"

„Weshalb, Mama? Einmal muß er es ja doch erfahren. Ich kann doch nicht ewig von Wien wegbleiben. Und wenn er mit Madlen glücklich ist —"

„Er ist es nicht, Christa!"

Die Kranke horchte auf. „Ein Grund mehr, daß ich rasch nach Hause komme und sie im Auge behalte. Ich lasse ihn nicht zugrunde richten durch Madlen. — Ach, Mutter! — Mutter!" Ihre Arme streckten sich hilfesuchend nach der leidgeprüften Frau aus. „Wie soll ich das Leben wettertragen?"

„Es wird alles wieder gut werden, mein Kind", versuchte die Geheimrätin zu trösten.

Nie wieder, dachte Christa, legte den Kopf in die Kissen zurück und schloß die Lider. Träne um Träne rieselte darunter hervor.

* * *

Madlen hatte auf einmal über Einsamkeit und Langeweile geklagt und sich Gäste geladen. Zum Mittagtisch, zum Tee, zum Abendbrot. Mochte Grude heimkommen wann er wollte, seine Frau war immer in Gesellschaft.

Eine kunterbunte Sippschaft. Meistens junge Leute aus Film- und Theaterkreisen. Sie drängten sich in den Zimmern und verwandelten sie in eine Art Heerlager. Grude fand auf dem Garderobeständer kaum noch ein Plätzchen für seinen Mantel.

Sein sonst so stilles, friedliches Heim, in das nur zur Zeit der Sprechstunde Unruhe getragen wurde, glich nun Tag für Tag einem summenden Bienenkorb.

Das Lachen der Gäste hallte sogar durch die Doppeltür seines Ordinationsraumes, so daß Lena mehr als einmal erschrocken auffuhr und sich wunderte, mit welcher Ruhe er das ertrug. Er schüttelte nur den Kopf.

Zwei- oder dreimal hatte er sich sogar zu den Gästen seiner Frau gesetzt, obwohl er die Leute kaum den Namen nach kannte. Dann empfand er, daß seine Schweigsamkeit eine gewisse Depression schuf und aß künftighin allein.

Nur wenn kein Besuch gemeldet war, kam er in das Speisezimmer und nahm seine Mahlzeiten mit Madlen ein.

Sie war oft sehr ungnädig und verdarb ihm den Appetit mit Sticheleien. „Den ganzen Tag läßt du mich allein. Und wenn ich mir Freunde einlade, ist es dir auch nicht recht. Für jeden Handwerksburschen hast du Zeit. Aber ich bin ja nur deine Frau, nicht wahr! Mich wundert nur, daß du dich wenigstens des Nachts noch bei mir sehen läßt."

Er war zu müde, um sich mit ihr in ein Wortgeplänkel einzulassen und haßte allen Streit. Aber sie ließ nicht locker und quälte ihn mit Vorwürfen, wie verlassen sie sei.

„Du hast ja ohnehin immer Gäste um dich," wehrte er teilnahmslos ab, erhob sich und ging nach seinem Sprechzimmer.

Wenn Dr. Grude früher eine schwere Operation vor oder hinter sich hatte, war Lena immer darauf bedacht gewesen, daß alles um ihn voll Ruhe und Frieden war. Sie hatte die Rolläden des Schlafzimmers herabgelassen und die Klingel im Flur nach ihrem Zimmer umgestellt, damit er nicht gestört wurde, wenn es nicht unbedingt notwendig war.

Nun aber ging es rücksichtslos treppauf, treppab, Tür auf, Tür zu. Und wenn Madlen schlechter Laune war, krachten sie nur so in die Schlösser.

Grude fand tagsüber kaum mehr eine Stunde Ruhe und schrak schon auf, wenn nur das Telephon surrte.

Zum erstenmal war es gestern passiert, daß ihm bei einer schweren Darmoperation die Hand unsicher geworden war. Das durfte nie wieder vorkommen.

„Ich werde nervös, Lena!" sagte er am nächsten Abend. „Können Sie mir ein bißchen Ruhe verschaffen?" Er wies auf die Chaiselongue in seinem Sprechzimmer.

Als er sich nach einer Weile vom Schreibtisch erhob, hatte sie bereits Kissen und Decken zurechtgelegt. Während er sich ausstreckte, seufzte er. „Ich werde alt, Lena! Finden Sie nicht auch? — Nein? — Sie sind sehr rücksichtsvoll, Lena. Wissen Sie vielleicht, woher ich einen tüchtigen Chauffeur nehmen könnte?"

Verwundert blickte sie ihn an.

In seinem Gesicht stand ein verlegenes Lächeln. „Ich wäre heute beinahe dem Auto des Polizeipräsidenten in die Flanke gefahren. Er hat mir nur mit dem Finger gedroht. Das nächste Mal werde ich aufgeschrieben."

Sie stand im Schattenkegel der grünbeschirmten Schreibtischlampe. Daher konnte er nicht sehen, wie sehr ihr Gesicht vor Schrecken erblaßt war. „Soll ich eine Anzeige aufgeben, Herr Doktor?"

„Eine Anzeige?" Er war mit seinen Gedanken schon wieder weit fort gewesen.

„Wegen eines Chauffeurs."

„Ach, ja! — Ich weiß aber doch nicht recht, Lena —"

„Oh, bitte!" drängte sie. „Das bedeutet sicher eine große Entlastung für Sie, Herr Doktor. Und dem Wagen wird es auch nichts schaden."

„Also dem Wagen zuliebe," entschied er lächelnd. „Aber es muß ein sicherer Fahrer sein. Betonen Sie das ausdrücklich! Und ich kann auch keinen brauchen, der nicht Wien bis in den letzten Winkel kennt."

„Natürlich, Herr Doktor."

„Und nehmen Sie mir die Vorstellung ab," bat er, während er den Kopf bereits in die Kissen drückte. „Sie haben einen guten Blick für Menschen. Gute Nacht!"

„Gute Nacht!"

Im Flur wurde Lena von Madlen abgefangen. Aus dem Herrenzimmer kam das Kreischen eines Lautsprechers und das Lachen von einem halben Dutzend angeheiterter Menschen. „Wo ist mein Mann?"

„Der Herr Doktor ist eben zu einem Kranken gefahren."

„Gott, wie ärgerlich! Immer, wenn ich ihn brauche, ist er nicht da." Sie kehrte wieder ins Zimmer zurück.

So weit war es also schon, daß man ihn verleugnen mußte, wenn er einer Stunde ungestörter Ruhe bedurfte, dachte Lena.

Sie hatte vergessen, das Telephon nach ihrem Zimmer umzuschalten und schlich noch einmal in das Sprechzimmer. In ratloser Verblüffung starrte sie auf Grude, der vor dem Instrumentenschrank stand und eben eine Spritze aus seinem Oberarm zog.

Er war gleichfalls sehr betroffen und sagte mit einem hilflosen Lächeln um den Mund: „Ich konnte absolut nicht einschlafen, Lena."

Sie drückte die Tür leise hinter sich zu und kam zu ihm herüber. Flehte: „Tun Sie es um Gottes willen nicht wieder, Herr Doktor!"

Er schüttelte den Kopf und wandte den Blick von ihr ab.

Sie nahm die Spritze an sich und legte sie mit spitzen Fingern in die Vitrine zurück. „Sie müssen unbedingt das Licht ausdrehen, Herr Doktor. Ich habe der gnädigen Frau gesagt, daß Sie abberufen wurden."

„Sie sind sehr gut." Einen Augenblick zögerte er, dann nahm er ihre schmale Linke und legte seine Stirn dagegen.

„Sie müssen sich mehr Ruhe gönnen," beschwor ihn Lena. „Sie sind zu viel in Anspruch genommen gewesen in letzter Zeit."

„Und es reicht trotzdem nicht," wehrte er müde. „Haben Sie in den Büchern nachgesehen? — Wir haben Schulden."

„Kaum von Belang! — Bitte, gehen Sie jetzt schlafen, Herr Doktor!"

Er hielt sich nur noch mühsam auf den Füßen. Noch ehe sie das Zimmer verlassen hatte, lag er wieder in den Kissen.

Das Mädchen, das in der Küche mit Schüsseln und Tellern hantierte, horchte auf, als Lena den Auftrag gab: „Ich muß noch einmal weggehen, Luise. Wenn der Herr Doktor am Telephon verlangt wird, geben Sie Bescheid, daß er nach auswärts gerufen wurde."

Auf den Gang tretend, horchte sie für einen Augenblick nach den Zimmern Madlens und schlüpfte dann in ihren Mantel. Auf der Straße überlegte sie: Tram oder Auto. Und entschied sich für das letztere. Wien konnte endlos sein, wenn man Eile hatte. —

* * *

Dick Montrey war eben nach Hause gekommen und hatte es sich bequem gemacht, als ihn ein Klopfen an der Tür wieder vom Stuhle aufspringen ließ. „Lena, Sie?" staunte er und nahm schnell seinen Rock vom Tisch. Es war nicht eben feudal bei ihm. „Is was passiert?" war die nächste Frage.

„Noch nicht, Herr Hauptmann — —" Mit hastenden Worten berichtete sie.

Er saß ihr gegenüber und hielt das Kinn trotzig vorgeschoben. „Also einen Chauffeur braucht der Felix?"

„Ja! — Ich bitte Sie recht herzlich um Ihre Hilfe, Herr Hauptmann."

Er sah sie kopfschüttelnd an. „Das geht doch net, Fräul'n Lena! Sehn's denn das net ein? Ich kann doch net mit meinem Brotherrn auf du und du stehn. Das wär' g'lacht."

„Aber ist doch völlig nebensächlich."

„Nebensächlich? So! Bitt' schön! Und wann ich dann den Wag'n putz'n will und was halt sonst noch alles zu dem G'schäft g'hört, dann is der Felix der erste, der das net duldet."

„Sie werden Ihren Wagen bestimmt putzen dürfen, Herr Hauptmann." Und als er noch immer ein abweisendes Gesicht machte, legte sie die Stirn auf den Tisch und begann zu weinen.

„Ja, aber Fräul'n Lena! Wann's denn gar net anders geht, dann komm' ich halt in Gott's Namen."

Sie hob den Kopf. „Vor einer halben Stunde habe ich ihn überrascht, wie er sich Morphium einspritzte!"

Montrey erschrak.

„Ich vermute, daß es nicht das erstemal gewesen ist," gestand sie.

„Nessas na! Morphium! Selber hab' ich's ja noch net probiert — oder ja — ein einzig's Mal. Aber nur aus Uebermut. Doch da is mir fürchterlich schlecht d'rauf word'n. Zwei Tag' lang hab' ich mich nimmer auskennt vor lauter Uebelsein."

„Bei Ihnen hat es eben anders gewirkt, Herr Hauptmann. — Sie kommen also?"

„Ja, freilich! — Und ich werd' meine Aug'n schon aufmachen, Fräul'n Lena."

„Nicht wahr, Sie melden sich sofort, Herr Hauptmann, wenn ich die Anzeige einrücken lasse?"

„Gleich, ja! — So ein Angebot, wie das meinige sein wird kriegt der Felix kein zweit's Mal nimmer."

Die große Hoffnungslosigkeit, mit der Lena hierhergekommen war, fiel von ihr ab. Montrey begleitete seinen Besuch bis an die Haltestelle der Trambahn. „Nur den Kopf hochhalt'n, Fräul'n Lena, dann wird's schon wieder!" tröstete er beim Abschied.

* * *

Madlen hatte Kopfschmerz und fühlte sich außerdem entsetzlich elend. Ungewohnt, auch nur eine Stunde krank zu sein, befiel sie eine grenzenlose Furcht. Im Bette sitzend, riß sie an der Klingel, die nach Lenas Zimmer führte. „Meinen Mann!" rief sie der eintretenden Assistentin entgegen. „Mein Mann soll kommen! Gleich! Ich fühle mich so schlecht!"

„Der Herr Doktor ist noch immer nicht zurück, gnädige Frau," meldete Lena.

„Gott! Immer ist er bei fremden Leuten! Schicken Sie doch nach einem anderen Arzt! Oder geben Sie mir selbst etwas! Ein Pulver vielleicht! Sie wissen doch, was mein Mann zu verordnen pflegt! — Warum stehen Sie denn noch immer da? Wollen Sie mich denn sterben lassen!?"

Lena lief hinaus und kam nach einer Minute wieder zurück. Sie hatte ein Pulver aus dem Medikamentenschrank des Sprechzimmers geholt. Grude schlief so fest, daß er es gar nicht gehört hatte. Rasch goß sie Wasser auf einen Löffel und schüttete die weiße Masse hinein.

„Scheußlich!" Madlen hielt den Löffel, zur Hälfte verschüttet, von sich ab. „Ich will nicht!"

„Das wenige nützt nichts, gnädige Frau."

„Dann geben Sie her." Madlens Gesicht verzog sich. Sie spülte zwei Gläser Wasser nach und bedeutete Lena, daß sie nun wieder gehen könne.

Aber jetzt gleich wieder schlafen zu können, war unmöglich. Einen Augenblick horchte Lena an der Tür des Sprechzimmers, dann trat sie leise ein und schrak zusammen, als Grudes Stimme aus dem Dunkel klang: „Wie spät ist es, Lena?"

„Zehn Minuten nach zwölf, Herr Doktor."

(Fortsetzung folgt.)